



Naturschutz gegen

Rechtsextremismus

Eine Argumentationshilfe

Naturschutz gegen Rechtsextremismus

Eine Argumentationshilfe

Inhalt

Grußwort

Anne Spiegel, Ministerin für Klimaschutz, Umwelt,
Energie und Mobilität 4

Schutz der Kulturlandschaft:

Deutsche Landschaften sind Kulturlandschaften? 6

Ökonomie und Natur:

Natur vor der Wirtschaft schützen? 9

Ressourcennutzung:

Deutschland ist zu dicht besiedelt? 12

Natur in der Stadt:

Stadt als Feindbild? 15

Identität bewahren:

Natur- und Umweltschutz als Heimatschutz? 18

Wirtschaftspolitik:

Planwirtschaft als Garant eines erfolgreichen Naturschutzes? 22

Zukunft der Landwirtschaft:

Rechtsextremismus, Naturschutz und bäuerliche Landwirtschaft? 25

Migrationsdebatte:

Fremde Pflanzen und Tiere als bedrohliche „Aliens“? 29

Artenschutz:

Ein rechtsextremes Schlagwort? 32

Die Identitären:

Rechtsextreme Identitätspolitik? 34

Rassismus:

Ein naturwissenschaftlich nicht zu begründendes,
rein ideologisches Konzept 38



Liebe Leserinnen und Leser,

vor Ihnen liegt die aktualisierte und erweiterte sechste Auflage unserer Broschüre „Naturschutz gegen Rechtsextremismus. Eine Argumentationshilfe“.

*Natur und Naturschutz spielen in der Ideologie rechtextremer Organisationen und Akteur*innen eine wichtige Rolle und sind Themen, mit denen sie für sich werben. Sie dienen dabei als Deckmantel für völkische und rassistische Positionen. Dass Rechtsextreme Natur- und Umweltschutz für sich nutzen, bestätigt auch der rheinland-pfälzische Verfassungsschutzbericht. Dieser hat 2019 den rechtsextremen Natur- und Umweltschutz als Brennpunktthema aufgegriffen. Auch 2020 wird dort berichtet, wie Rechtsextreme mit Naturschutz für sich werben.*

Auch deshalb wollen wir mit unserer aktualisierten und erweiterten Argumentationshilfe die im Naturschutz engagierten Jugendlichen und Erwachsenen dafür sensibilisieren, demokratie- und menschenfeindliche Botschaften von Rechtsradikalen unter dem Deckmantel des Natur- und Umweltschutzes zu erkennen und sie dazu ermutigen, sich klar dagegen zu positionieren.

*Denn dass dies jede und jeder an seiner und ihrer Stelle tut, wird zunehmend wichtig. Rechtsextremistische Gewalttaten bis hin zu Mordanschlägen haben deutlich zugenommen. Nährboden für diese Gewalt ist die zunehmende Radikalisierung von Sprache, auch die mancher Funktionsträger*innen, im öffentlichen Raum. Unsägliches erscheint inzwischen sagbar. Spielräume werden ausgetestet und systematisch erweitert. Es wird ein Weltbild verbreitet, das keine Differenzierung, keine Komplexität zulässt und von Hass und Hetze geprägt ist. Schweigen wirkt demgegenüber wie ein stilles Einverständnis mit dem Gesagten. Wir brauchen aber eine Zivilgesellschaft, die diese Gefahr erkennt und gegen Rassismus und Antisemitismus, gegen Hass und Hetze aufsteht. Mit dieser Broschüre möchten wir für diese Gefahren sensibilisieren und der engagierten Zivilgesellschaft gute Argumente an die Hand zu geben, mutig ihre Stimme zu erheben und Rechtsextremen zu widersprechen.*

Wir haben zwei neue Kapitel in die Broschüre integriert: Eines befasst sich mit der sogenannten „Identitären Bewegung“, einer rassistischen, völkisch orientierten Gruppierung, die mit ihrem aktionsgeleiteten Angebot vor allem auf junge Erwachsene abzielt. Sie befassen sich mit Naturschutzthemen aus einer rassistischen und völkischen Perspektive. Das zweite neue Kapitel geht der Begründung für das Konzept von vermeintlichen „menschlichen Rassen“ nach. Dabei wird deutlich, dass dieses Konzept unwissenschaftlich und selbst Ausdruck von Rassismus ist.

*Die vorliegende Argumentationshilfe ist Teil der Initiative „Naturschutz gegen Rechtsextremismus“, die wir bereits 2011 ins Leben gerufen haben. Rheinland-Pfalz ist damit bundesweit in einer Vorreiterrolle. Das Angebot umfasst Workshops mit Erwachsenen und Jugendlichen sowie Schulungen und Fachtagungen für Multiplikator*innen. Weitere Publikationen, wie „Klartext gegen rechtsextreme Ökosprüche“, wurden ebenfalls mehrfach neu aufgelegt und sind bundesweit nachgefragt. Zu unserem Jugendcamp „Naturschutz gegen Rechtsextremismus – Neues Denken am ehemaligen Westwall“ laden wir jedes Jahr junge Menschen aus Deutschland und Frankreich ein. Gemeinsam setzen sie sich mit dem Bezug rechtsextremer Akteur*innen zum Naturschutz auseinander und entwickeln Gegenargumente.*

Ende 2020 hat die Umweltministerkonferenz des Bundes und der Länder ausdrücklich Position gegen rechtsextremistische Bestrebungen im Themenfeld Natur- und Umweltschutz bezogen und den Beschluss gefasst, diesen bundesweit entgegenzutreten. Rheinland-Pfalz leistet hier einen aktiven Beitrag.

Dabei bezieht unser Engagement den ehemaligen Westwall als größte bauliche Hinterlassenschaft des NS-Regimes in Rheinland-Pfalz mit ein. Die Landesregierung will die Ruinen des ehemaligen Westwalls als Mahnmal gegen die Verbrechen des Nationalsozialismus erhalten. Gleichzeitig ist das Gebiet rund um die Ruinen ein einzigartiger Rückzugsraum für Pflanzen und Tiere. Naturschutzarbeit am ehemaligen Westwall ist für uns nicht denkbar ohne politische Bildungs- und Erinnerungsarbeit zu diesem Symbol des Nationalsozialismus. Wir verknüpfen sie mit der Prävention gegen Rechtsextremismus.

Mit der vorliegenden Broschüre wollen wir alle im Naturschutz Engagierten dazu ermutigen, rechtsextremistisches Gedankengut klar zu erkennen, zu verurteilen und Position zu beziehen. Haltung zu zeigen: Darauf kommt es an.

Ich freue mich, wenn Sie unsere Broschüre nutzen, in Ihren Organisationen verbreiten und sich auf gemeinsame Positionen verständigen. Gemeinsam gelingt das besser als alleine. Machen Sie mit!

Ihre



Anne Spiegel

Ministerin für Klimaschutz, Umwelt,
Energie und Mobilität Rheinland-Pfalz



Weinbau in Frankreich



Weinbau in Spanien

Schutz der Kulturlandschaft: Deutsche Landschaften sind Kulturlandschaften?

Zitat:

„Deutsche Landschaften sind Kulturlandschaften. Deshalb kann Umweltschutz grundsätzlich nicht getrennt von der kulturellen Entwicklung betrachtet werden.“ (NPD)¹

Mit dem abgebildeten Zitat von einer Homepage der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD) wird eine Aussage über die Landschaft der Bundesrepublik Deutschland getroffen. Es wird festgestellt, dass es sich um eine Kulturlandschaft handle. Der Umweltschutz sei dafür ein wichtiger Faktor. Er sei Ausdruck eines hohen kulturellen Niveaus, mit dem die Deutschen ihre Landschaft gestaltet hätten. Das Zitat stellt eine Beziehung zwischen dem kulturellen Zustand einer Gesellschaft und der Gestaltung ihrer Landschaft her.

Nachdenken

Dieses scheinbar einfache Zitat vermischt Bewertungen, Wissenschaft und Ideologie in einer besonderen Form.

1. Bewertungen:

Deutsche Landschaften werden als Kulturlandschaften bezeichnet.

Da der Begriff Kultur grundsätzlich positiv wahrgenommen wird, handelt es sich hier um eine positiv wertende Aussage. Sie bezieht sich aber nicht auf alle Landschaften, sondern nur auf deutsche Landschaften. Umweltschutz wird ebenfalls als etwas Positives vermittelt.

2. Wissenschaft:

Bei genauer Betrachtung ist der Begriff „deutsche Landschaften“ schwieriger zu definieren, als zunächst angenommen. Was sind Landschaften? Das Landschaftsbild des Voralpengebietes ist noch einigermaßen abzugrenzen, aber wo genau beginnt und wo endet die Landschaft des Ruhrgebietes? Landschaft ist ein äußerst ungenauer Begriff.

Sind mit den „deutschen Landschaften“ nur die Landschaften der Bundesrepublik Deutschland oder auch die anderer deutschsprachiger Volksgruppen gemeint? Sind also auch die Landschaften der Schweizer*innen und Österreicher*innen² angesprochen? Auch sie betreiben Umweltschutz. Übrigens: In Deutschland gibt es nur noch 0,6% Prozent Wildnis. Alles andere ist Kulturlandschaft.³

☛ *Der Begriff „Kulturlandschaft“ wird wissenschaftlich deutlich objektiver als in dem genannten Zitat benutzt. Er beschreibt den Raum, den der Mensch prägt. Im Gegensatz dazu steht der Raum, der von ihm unberührt bleibt, die Wildnis. Kulturlandschaft ist somit kein notwendigerweise positiver Begriff. Denn auch Wildnis kann Vorteile wie eine hohe Artenvielfalt haben.*



Weinbau in Deutschland



Weinbau in Italien

Geht man von diesem deutlich klareren Verständnis von Kulturlandschaft aus, so ist es folgerichtig, dass auch andere Gesellschaften ihre Landschaft prägen. Auch sie verfügen über eine Kulturlandschaft. Nicht nur deutsche, sondern auch russische, französische, US-amerikanische Landschaften sind selbstverständlich Kulturlandschaften.

Dass die Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland aufgrund ihres Verständnisses von Natur- und Umweltschutz besonders sorgsam mit ihrer Landschaft umgegangen sei, kann wissenschaftlich nicht bewiesen werden.

3. Ideologie:

Es ist völlig unmöglich, die Landschaft der Bundesrepublik Deutschland mit der von Österreich, Ungarn oder Namibia in Bezug auf ihren kulturellen Wert zu vergleichen und sie in Beziehung zum „Wert“ der jeweiligen Bevölkerung zu setzen. Alle diese Landschaften beruhen auf äußerst unterschiedlichen Voraussetzungen in der Geographie, aber auch in der gesellschaftlichen Entwicklung, im Wirtschaftssystem usw. Eines der typischen Merkmale rechtsextremer Ideologie ist die Betonung der Ungleichwertigkeit der Menschen. Die „deutsche Kultur“ wird in dieser Ideologie überhöht, anderen Nationen wird ihre Kulturfähigkeit abgesprochen. Die Aussage „deutsche Landschaften sind Kulturlandschaften“ meint genau dies: andere Gesellschaften herabzuwürdigen, ja ihnen die Kulturfähigkeit insgesamt abzuspochen. Umweltschutz hat mit dem Begriff Landschaft wissenschaftlich sehr wenig zu tun. Umweltschutz beschäftigt sich vielmehr mit der Erhaltung des Naturhaushaltes und den so genannten Umweltmedien Boden, Wasser und Luft, um die menschliche Gesundheit zu erhalten.

Der Naturschutz und die „deutsche Landschaft“

Im Zweiten Weltkrieg (1939-1945) führte Deutschland einen ideologisch motivierten Vernichtungskrieg, den es in weite Teile Europas und darüber hinaus ausdehnte. Bereits unmittelbar nach dem Angriff auf die UdSSR lagen dezidierte Pläne zur Besiedlung der eroberten Gebiete vor, deren Vorarbeiten bereits 1940 begannen und deren geistige Wurzeln in der NS-Ideologie lagen: Das NS-Regime plante diesen „neuen Lebensraum“ systematisch. Das „Reichskommissariat für die Festigung des Deutschen Volkstums“ unter der Leitung von H. Himmler (1900-1945) war damit beauftragt. Führende Naturschützer*innen beteiligten sich intensiv an diesen Planungen. Im Sinne der nationalsozialistischen Lebensraumdoktrin sollten nicht nur Deutsche in Osteuropa angesiedelt, sondern ihre neue Umgebung sollte auch umgestaltet werden. Es sollte eine Landschaft geschaffen werden, die es dem „deutschen Menschen“ ermöglichte, sich dort heimisch zu fühlen. Er sollte auch hier die ihm zugeschriebene Naturliebe, aus der er im Weltbild des Nationalsozialismus Kraft schöpfte, entwickeln können.

Begriffe:

Ideologie: (franz.) *Allg.:* I. ist (im neutralen Sinne) die Lehre von den Ideen, d.h. der wissenschaftliche Versuch, die unterschiedlichen Vorstellungen über den Sinn und Zweck des Lebens, die Bedingungen und Ziele des Zusammenlebens etc. zu ordnen. Aus diesen Bemühungen heraus entstanden historisch unterschiedliche Denkschulen.

Pol.: Im politischen Sinne dienen I. zur Begründung und Rechtfertigung politischen Handelns. I. sind daher immer eine Kombination von a) bestimmten Weltanschauungen (Kommunismus, Konservatismus, Liberalismus, Sozialismus), die jeweils eine spezifische Art des Denkens und des Wertsetzens bedingen, und b) eine Kombination von bestimmten Interessen und Absichten, die i.d.R. eigenen (selten: uneigennütigen) Zielen dienen, d.h. neben der Idee und Weltanschauung auch den Wunsch (und die Kraft) zur konkreten politischen und sozialen Umsetzung ausdrücken. I. sind wesentlicher Teil politischer Orientierung; sie sind sowohl Notwendigkeit als auch Begrenzung politischen Handelns.

Online-Lexikon der Bundeszentrale für politische Bildung, „Ideologie“; http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=YEFPuo. Zugriff am 22.07.2010

¹ http://www.npd-nordhessen.de/index.php/menue/63/thema/69/id/258/anzeigemonat/09/akat/1/anzeigjahr/2008/infotext/Eine_intakte_Natur_ist_Grundlage_unserer_Zukunft/Bundesweite_Nachrichten.html. Zugriff 8.4.2020

² Wir verwenden den Genderstern*, um alle Geschlechter sichtbar anzusprechen sowie alle Personen einzubeziehen, die sich nicht auf ein Geschlecht festlegen können oder wollen.

³ <https://wildnisindeutschland.de/biozahl-2020-nur-06-deutschlands-ist-wild/>. Zugriff 17.3.2021



Weinbau in Chile



Weinbau in Südafrika

Begriffe:

Rasse: Der Begriff Rasse wurde lange Zeit für die willkürliche Einteilung und Klassifizierung von Menschen(-gruppen) benutzt, immer wieder auch wertend. Der Rat der Europäischen Union führt in seiner Richtlinie 2000/43/EG des Rates vom 29. Juni 2000 (Richtlinie 2000/43/EG des Rates vom 29. Juni 2000 zur Anwendung des Gleichbehandlungsgrundsatzes ohne Unterschied der Rasse oder der ethnischen Herkunft, Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaft vom 19. Juli 2000, L 180/22) u.a. aus: „Die Europäische Union weist Theorien, mit denen versucht wird, die Existenz verschiedener menschlicher Rassen zu belegen, zurück.“ Auch die moderne Biologie geht davon aus, dass es keine menschlichen Rassen gibt: „In der Rassenkunde der Anthropologie wurde der Terminus „Rasse“ für die Klassifikation von Menschengruppen auf mehreren Niveaus unterhalb der Art *Homo sapiens* verwendet, wobei lediglich die sog. Geographischen Großrassen (Europide, Mongolide, Negride) dem Status von Unterarten (...) hätten entsprechen können. Verschiedene populations- und molekulargenetische Untersuchungen zeigen jedoch, dass die Einteilung in „Rassen“ beim Menschen keine genetische Grundlage hat.“ Lexikon der Biologie in fünfzehn Bänden. Elfter Band. Phallaceae bis Resistenzzüchtung, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, 2003. S. 422

⁴ G. Gröning, J. Wolschke-Bulmahn: 1. September 1939. Der Überfall auf Polen als Ausgangspunkt „totaler“ Landespflege. In: RaumPlanung, 1989 (46/47). S. 149/K. Fehn: Lebensgemeinschaft von Volk und Raum. Zur nationalsozialistischen Raum- und Landschaftsplanung in den eroberten Ostgebieten. In: J. Radkau, F. Uekötter (Hrsg.): Naturschutz und Nationalsozialismus. Frankfurt am Main, 2003. S. 207

⁵ Vgl. G. Gröning, J. Wolschke-Bulmahn: Die Liebe zur Landschaft. Teil III. Der Drang nach Osten. Zur Entwicklung der Landespflege im Nationalsozialismus und während der Zeit des Zweiten Weltkrieges in den „eingegliederten Ostgebieten“. Arbeiten zur sozialwissenschaftlich orientierten Freiraumplanung. Bd. 9. Minerva Publikationen. München 1987.

Aus Sicht der Nationalsozialist*innen hatten die bisherigen Bewohner*innen dieser Landschaften ihre Umgebung vernachlässigt, so dass sie zur Steppe „verkommen“ sei. Die Ortsansässigen hatten damit gemäß der nationalsozialistischen Ideologie ihr „kulturelles Unvermögen“ und ihre „rassische Minderwertigkeit“ bewiesen.⁴

Derartige weitreichende und skrupellose Planungen zielten auf die Neugestaltung ganzer Regionen. Für ihre Verwirklichung sollte die dort ansässige, heimische Bevölkerung weichen. Zwangsumsiedlungen, Zwangsarbeit und Mord waren eingeplant und erschienen den Planer*innen und ihren Auftraggeber*innen aufgrund der Macht der NSDAP möglich und im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie angemessen.⁵

Der wissenschaftlich nicht herstellbare, aber seitens der Nationalsozialist*innen als solcher postulierte Zusammenhang vom Aussehen einer Landschaft, dem kulturellen Stand der dortigen Gesellschaft und der individuellen Würde ihrer Mitglieder wurde somit zu einer Begründung für die zwangsweise Vertreibung und die Ausrottung von Menschen.

Fazit

☛ *Die hohe Funktionseleite des Naturschutzes engagierte sich in der Zeit des Nationalsozialismus bei der Planung so genannter „deutscher Landschaften“ in den von der Wehrmacht eroberten Gebieten Osteuropas.*

Ideologisch ging sie davon aus, dass der „deutsche Mensch“ für sein seelisches und körperliches Heil auch eine „deutsche Umgebung“ benötige. Er habe das Recht, seine Bedürfnisse auf Kosten der dort lebenden Menschen zu verwirklichen.

Rechtsextreme Parteien knüpfen an diese diffuse und menschenverachtende Argumentation an, da sie eine Abwertung anderer Nationen und Kulturen ermöglicht.



Offshore-Windpark



Braunkohleabbau

Ökonomie und Natur: Natur vor der Wirtschaft schützen?

Diese Formulierung auf der Homepage der Partei DER III WEG scheint auf den ersten Blick eingängig und sinnvoll. Die Natur ist die Basis der menschlichen Existenz auf dieser Erde. Ihr Schutz muss an erster Stelle stehen. Ohne sie können weder Gesellschaft noch Staat langfristig existieren.

Es besteht weltweit eine Übereinstimmung, dass die Ausbeutung von Ressourcen wie z. B. Kohle nicht unverantwortlich betrieben werden darf. Es darf keine Übernutzung stattfinden, weil damit die Lebensmöglichkeiten künftiger Generationen, aber auch heute lebender Menschen eingeschränkt werden.

Dem gegenüber stehen wirtschaftliche Interessen, die die natürlichen Rohstoffe nutzen wollen. Die Volkswirtschaften sind auf sie angewiesen. Erdöl ist z. B. nach wie vor einer der wichtigsten Energieträger.

In der Realität werden immer noch die meisten Ressourcen in einer Form verbraucht, die ihr Nachwachsen nicht zulässt und dem Konzept nachhaltiger Entwicklung widerspricht. Hier besteht ein Unterschied zwischen dem richtigen und dem tatsächlichen Handeln. Ein Unterschied, der sich unbewusst in einem schlechten Gewissen niederschlägt, das allerdings verdrängt wird. Wir wissen, dass wir „über unsere Verhältnisse“ leben, aber wir schaffen es nicht oder kaum, unsere Handlungsweise zu ändern.

In dieses unbewusste Unbehagen formuliert der DER III WEG eine Extremposition: „Dem Naturschutz müssen wirtschaftliche Interessen untergeordnet werden.“

Sie löst damit das schlechte Gewissen gegenüber dem unverantwortlichen Umgang mit der Natur auf. Extrem ist diese Position, weil sie bedeutet:

Jede wirtschaftliche Aktivität, die Natur und Landschaft beeinträchtigt, ist abzulehnen. Ist das wünschenswert? Und ist dies realistisch?

Nachdenken

Die genannten Forderungen der Partei DER III WEG kann folgendermaßen umformuliert werden: „Naturschutz geht vor Eigennutz“ – das Allgemeinwohl im Sinn des Wohls der „deutschen Volksgemeinschaft“ steht vor dem Wohl des Einzelnen und vor dem anderer Staaten. Das bedeutet, dass wirtschaftliche Interessen oder auch die Schaffung von Arbeitsplätzen in dem Augenblick ihre Bedeutung verlieren, in dem sie Naturschutzbelange beeinträchtigen.

Um dies zu realisieren, müsste klar definiert werden, was Naturschutz in diesem Fall bedeutet. Ob z. B. der Schutz der Natur vorsieht, dass Naturschutzgebiete unberührt bleiben. Oder ob die Nutzung von Natur auch außerhalb dieser Bereiche gemeint sei. Ob z. B. eine Fabrik im Ruhrgebiet, deren Ausstoß von Emissionen ein Naturschutzgebiet in Niedersachsen beeinträchtigt, zu schließen sei? Ebenso müsste definiert sein, was im konkreten Fall „Allgemeinwohl“ sei.

Zitat:

☞ „Dem Naturschutz müssen daher wirtschaftliche Interessen untergeordnet werden.“ (Der III Weg)⁶



Solarpanels



Wasserkraft

Begriffe:

Allgemeinwohl: Das Allgemeinwohl (lat. bonum commune) fordert von den Einzelnen, dass sie jeweils in ihrem Handeln Rücksicht auf die Belange der anderen in der Gemeinschaft nehmen. Die berechtigten Forderungen des Allgemeinwohls dürfen jedoch nicht dafür genutzt werden, Grundrechte einzuschränken. Die NSDAP behauptete z. B. den Willen des deutschen Volkes zu dessen Bestem zu formulieren. Sie zog daraus das Recht, andere Meinungen zu verbieten und entsprechende Personen zu terrorisieren oder zu vernichten.

Demokratie: vom griechischen Demokratia – Herrschaft des Volkes. Staatsform, in der alle erwachsenen Staatsbürger*innen teilhabeberechtigt sind. In der Form, in der sie in der Bundesrepublik Deutschland eingeführt ist, wählen die Bürger*innen Abgeordnete von Parteien (repräsentative Demokratie). Die wichtigsten Entscheidungen werden von den Abgeordneten im Parlament getroffen (parlamentarische Demokratie). Die Parteien kämpfen in regelmäßig stattfindenden Wahlen um die Zustimmung der Mehrheit der Wahlberechtigten. Die Möglichkeit, selbst eine Partei zu gründen und sich zur Wahl zu stellen, ist ein Grundrecht und führt zu einem Mehrparteiensystem.

Es entsteht eine Menge von Detailfragen, die jedoch gelöst werden müssten. Außerdem müsste eine Kontrollinstanz die Umsetzung regeln.

☞ *Diese Autorität, die definiert, was Allgemeinwohl und was Naturschutz ist, ist in der Tradition der rechtsextremen Parteien „der Staat“. Dabei setzen sie jedoch nicht auf einen demokratischen, sondern auf einen Einparteienstaat.*

In dieser Staatsform formuliert die Partei den „einheitlichen Volkswillen“. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) mit ihrem „Führer“ Adolf Hitler (1889–1945) gilt als historisches Vorbild. Sie verfolgte von 1920 bis 1933 die Eroberung der politischen Macht im Staat und beanspruchte, den „Volkswillen“ umzusetzen.⁷ Dieses Ziel erreichte Hitler mit dem sogenannten „Ermächtigungsgesetz“ vom 24. März 1933. Die NSDAP diktierte von nun an allein und ohne Kontrolle die Politik. Die Partei wurde der Staat.

Naturschutz und Staat

Im Naturschutz geht es darum Natur zu schützen. Dabei verfügen die Akteur*innen im Naturschutz nicht über militärische Truppen oder wirtschaftliche Macht, um ihre Ziele zu erreichen. Deshalb suchten sie in der Vergangenheit nach anderen Strategien. Sie erkannten schnell, dass die staatliche Macht hier ein sehr geeignetes Mittel darstellt. Der Staat kann mit Rechtssetzungen, z. B. durch die Ausweisung eines Naturschutzgebietes, Natur schützen. Je stärker der Staat, umso besser scheinen die Verhältnisse aus dieser Sicht.

In der Zeit des Nationalsozialismus gelang es der deutschen Naturschutzbewegung, engen Zugang zu Politikern der NSDAP zu bekommen. Insbesondere H. Göring (1893–1946), H. Himmler (1900–1945) und F. Todt (1891–1942) waren offen für ihre Argumente. 1935 wurde das Reichsnaturschutzgesetz erlassen, das als erstes Gesetz dieser Art einheitlich in ganz Deutschland galt. Es sah z. B. in § 24 entschädigungslose Enteignungen für Zwecke des Naturschutzes vor.

Bekannte Naturschützer*innen unterstützten das nationalsozialistische System, und ihr Fachgebiet zog Profit daraus.⁸

⁶ <https://der-dritte-weg.info/2019/01/ausfuehrungen-zum-punkt-7-umweltschutz-ist-heimatschutz-des-zehn-punkte-programms/> Zugriff 8.4.2020

⁷ Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat vom 1.12.1933. (RGL 1933, Teil I Nr. 135 S. 1016).



Solaranlage



Industrieanlage

Fazit

☛ Die Forderung „*Naturschutz vor wirtschaftlichen Interessen*“ scheint auf den ersten Blick eingängig. Bei ihrer Umsetzung benötigt sie jedoch eine Instanz, die sie durchsetzt. Diese ist in der Auffassung rechtsextremer Parteien der Staat in Form einer Diktatur.

Rechtsextreme Parteien können durch solche plakativen Formulierungen relativ einfach um Zustimmung werben. Die mit einer solchen Strategie verbundenen Konsequenzen für den Einzelnen wie für die Gesellschaft legen sie nicht offen.

In einem demokratischen Rechtsstaat wie Deutschland ist der Weg zur Entscheidung darüber, welche Flächennutzung Vorrang haben soll, Schritt für Schritt gesetzlich vorgegeben. In der Regel werden solche Entscheidungen nach Abwägung aller Zielsetzungen und Interessen getroffen. Wer Probleme mit der Entscheidung hat, kann dagegen rechtlich vorgehen und so seine Interessen zu wahren versuchen.

Einparteienstaat: Nur eine Partei ist in einem Staat zugelassen und bestimmt die Politik. Wahlen finden nicht mehr oder nur der Form halber statt.

Beispiele:

Nationalsozialistische Diktatur

Klassischer Einparteienstaat: Am 14. Juli 1933 wurde das „Gesetz gegen die Neubildung von Parteien“ erlassen. Auf die politische Tätigkeit in einer anderen Partei oder die Gründung einer neuen Partei stand eine Zuchthaus-Strafe von bis zu drei Jahren. Damit war die Alleinherrschaft der NSDAP gesichert und konnte auch bis 1945 erhalten bleiben. Die Staatsbürger*innen konnten nur eine Partei wählen.

DDR

Einparteienstaat unter formaler Zulassung anderer Parteien.

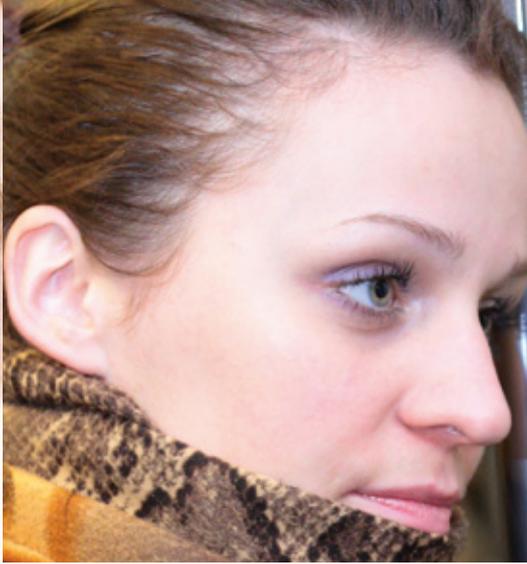
In der DDR herrschte die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED). Es wurden jedoch auch andere Parteien zugelassen, und sie hatten auch einen Sitz im Parlament, der Volkskammer, oder nahmen an der Regierung teil (Ministerrat).

Dies diente der Vorspiegelung scheinbarer demokratischer Verhältnisse. Die SED sicherte über andere Mittel, dass die anderen Parteien ihrer Politik folgten.

⁸ Vgl. M. Klein: Naturschutz im Dritten Reich. Mainz, 1999/R. H. Dominick: The Environmental Movement in Germany. Prophets and Pioneers, 1871 bis 1971. Bloomington, Indianapolis 1992/J. Radkau, F. Uekötter (Hrsg.): Naturschutz und Nationalsozialismus. Frankfurt, New York 2003/G. Gröning, J. Wolschke-Bulmahn: 1. September 1939. Der Überfall auf Polen als Ausgangspunkt „totaler“ Landespflege. In: RaumPlanung, 1989 (46/47). S. 149



Sven M., geb. 1967 in Malmö, seit 1994 Deutscher



Irina S., geb. 1985 in Kiew, 2010 Antrag auf Einbürgerung



Martin D., geb. 1990 in Hamburg, Deutscher von Geburt

Ressourcennutzung: Deutschland ist zu dicht besiedelt?

Zitat:

„Die Zahl der offiziell in Deutschland lebenden Ausländer ist in den letzten Jahren auf fast zehn Millionen gestiegen! Der Zustrom von Ausländern hat damit das Ausmaß einer Völkerwanderung angenommen.
In einem der am dichtesten besiedelten Staaten der Welt ist die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen nur möglich, wenn die durch Einwanderung bedingte Bevölkerungszunahme beendet wird.“ (NPD)⁹

Das hier angeführte Zitat von der Homepage des Bezirksverbands Oberpfalz der NPD geht davon aus, dass die Grenzen der ökologischen Tragfähigkeit des geographischen Raums der Bundesrepublik Deutschland erreicht seien. Insbesondere die Zuwanderung von Migrant*innen sei aus diesem Grund abzulehnen. Das Wachstum der eigenen Bevölkerung wird propagiert.

Nachdenken

Diese Argumentation hat ihren klassischen Ausdruck in dem Werk des britischen Ökonomen Thomas Robert Malthus (1766–1843) gefunden. In seinen Gedanken zur Bevölkerungsentwicklung ging er davon aus, dass eine steigende Anzahl von Menschen in einem geographischen Raum langfristig nicht genug Lebensmittel produzieren könne, um alle Bewohner*innen zu ernähren. Die Überbevölkerung belastete den geographischen Raum, wobei

die auftretenden Konflikte sich in Katastrophen wie z. B. in Kriegen oder Epidemien entluden. Diese reduzierten wiederum die Bevölkerungszahl, so dass die Entwicklung von neuem beginnen könne. T. R. Malthus stellte einen direkten Zusammenhang zwischen der Tragfähigkeit eines begrenzten Raumes und seiner Bevölkerung her.

☞ *Wissenschaftlich sind die Ansätze von T. R. Malthus längst überholt. Ein Vielfaches der Bevölkerung, von der der Autor ausging, kann heute problemlos ernährt werden.*

Die Nationalsozialist*innen entwickelten aus entsprechenden Argumentationslinien die Aussage, das deutsche Volk benötige mehr Land, um seine Lebensgrundlage für die Zukunft zu sichern, und machten dies zu ihrem politischen Programm. Das „Volk ohne Raum“, so der Titel eines Romans von H. Grimm (1875–1959), erschienen 1926, sollte sich insbesondere in Osteuropa neue Gebiete sichern.¹⁰ Die vom „Dritten Reich“ unter Gewaltandrohung erwirkte „Angliederung“ Österreichs und von Gebieten mit deutschsprachigen Minderheiten, so in der damaligen



Nasrin F., geb. 1932 in Karadsch, seit 1971 in Bonn.
Iranerin



Giancarlo C., geb. 1987 in Pescara. Seit 1988 in Frankfurt,
Deutscher seit 2009



Katharina M., geb. 1979 in Sao Paulo, seit 1992 in Brasilia,
Deutsche von Geburt

Tschechoslowakischen Republik, nutzten die nationalsozialistischen Machthabenden bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939 und darüber hinaus, um die so genannte Bevölkerungsfrage weiter verschärft zu stellen. Die militärischen Siege der deutschen Wehrmacht bis 1942 insbesondere in Osteuropa öffneten neue Räume, die unter nationalsozialistische Herrschaft fielen. Beides gab damit dem NS-Regime Anlass, eine Umsiedlung von Teilen der deutschen Bevölkerung in Angriff zu nehmen.

Dieser Vorgang bedurfte einerseits einer umfassenden Planung und andererseits einer verbrecherischen Rücksichtslosigkeit gegenüber der in den annektierten Räumen bereits ansässigen Bevölkerung. Da die nationalsozialistische Ideologie insbesondere die osteuropäischen Menschen als rassistisch minderwertig betrachtete, setzte man auf deren Zwangsumsiedlung und/oder Vernichtung.

☛ *Die Erfahrung mit dem Nationalsozialismus zeigt, dass die Umsetzung des malthusianischen Denkens in Verbindung mit rechtsextremen Positionen in der Politik zu Unmenschlichkeit führt.*

Naturschutz und Lebensraum

Führende Naturschützer*innen im Nationalsozialismus beteiligten sich an den beschriebenen Planungen. Zentraler Stab war das so genannte „Reichskommissariat für die Festigung des Deutschen Volkstums“ unter der Leitung von H. Himmler (1900–1945). Dessen Ziel war in den osteuropäischen Gebieten nicht nur die Umsiedlung der ansässigen Bevölkerung unter rücksichtsloser Inkaufnahme einer möglichen Vernichtung, sondern auch die Neubesiedlung und die Neugestaltung ganzer Regionen.¹¹ Diesem Vorhaben lag die Vorstellung zugrunde, eine Landschaft zu schaffen, die es den deutschen Neusiedler*innen ermöglichen sollte, sich dort heimisch zu fühlen. Sie sollten auch hier die ihnen zugeschriebene Naturliebe, aus der sie nach Meinung der Nationalsozialist*innen Kraft schöpften, entwickeln können.

Für führende Naturschützer*innen der damaligen Zeit hatte der Planungsstab unter Himmler eine hohe Anziehungskraft. Denn es gelang Himmler im Verlauf der 1940er Jahren, immer mehr Macht in seinen Händen zu konzentrieren, so dass er als der eigentliche Gewinner im Konkurrenzkampf der Chargen direkt unter Hitler gelten muss. Sich hier anzuschließen, war für jede Interessengruppe attraktiv, so auch für Teile des Naturschutzes.

Zudem eröffneten die Planungen für regimetreue Naturschützer*innen auch die Möglichkeit, das deutsche Reichsgebiet von Menschen zu „entlasten“, in ihrem Sinne naturnäher zu gestalten und die Gebiete im Osten „aufzuwerten“.

Begriffe

Epidemie: Krankheit, die sich in kurzer Zeit sehr schnell ausbreitet und viele Lebewesen betrifft (z. B. Pest oder Corona-Virus).

Rasse: Der Begriff Rasse wurde lange Zeit für die willkürliche Einteilung und Klassifizierung von Menschen(-gruppen) benutzt, immer wieder auch wertend. Der Rat der Europäischen Union führt in seiner Richtlinie 2000/43/EG des Rates vom 29. Juni 2000 (Richtlinie 2000/43/EG des Rates vom 29. Juni 2000 zur Anwendung des Gleichbehandlungsgrundsatzes ohne Unterschied der Rasse oder der ethnischen Herkunft, Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaft vom 19. Juli 2000, L 180/22) u.a. aus: „Die Europäische Union weist Theorien, mit denen versucht wird, die Existenz verschiedener menschlicher Rassen zu belegen, zurück“. →

⁹ http://www.npcd-oberpfalz.de/index.php/menue/56/thema/257/Die_Vielfalt_der_Kulturen_erhalten_Ueberfremdung_und_Einwanderung_stoppen.html. /Zugriff 5.9.2016

¹⁰ K. Fehn: „Lebensgemeinschaft von Volk und Raum“: Zur nationalsozialistischen Raum- und Landschaftsplanung in den eroberten Ostgebieten. In: J. Radkau, F. Uekötter (Hrsg.): Naturschutz und Nationalsozialismus. Frankfurt. New York. 2002. S. 207–224. S. 209

¹¹ G. Gröning, J. Wolschke-Bulmahn: Die Liebe zur Landschaft. Teil III. Der Drang nach Osten. Zur Entwicklung der Landespflege im Nationalsozialismus und während der Zeit des Zweiten Weltkrieges in den „eingegliederten Ostgebieten“. Arbeiten zur sozialwissenschaftlich orientierten Freiraumplanung. Bd. 9. Minerva Publikationen. München 1987/W. Oberkrome: „Deutsche Heimat“. Nationale Konzeptionen und regionale Praxis von Naturschutz, Landschaftsgestaltung und Kulturpolitik in Westfalen, Lippe und Thüringen (1900–1960). Paderborn, München, Wien 2004.



Mark K., geb. 2004 in Sibiu, seit 2005 Deutscher



Cheryl S., geb. 1987 in Washington, studiert seit 2009 in Berlin, seit einem Jahr mit einem Deutschen verheiratet



Romano L., Sinto, geb. 1930 in Augsburg, Deutscher von Geburt

Begriffe

Rasse (Fortsetzung): Auch die moderne Biologie geht davon aus, dass es keine menschlichen Rassen gibt: „In der Rassenkunde der Anthropologie wurde der Terminus „Rasse“ für die Klassifikation von Menschengruppen auf mehreren Niveaus unterhalb der Art *Homo sapiens* verwendet, wobei lediglich die sog. Geographischen Großrassen (Europide, Mongolide, Negride) dem Status von Unterarten (...) hätten entsprechen können. Verschiedene populations- und molekulargenetische Untersuchungen zeigen jedoch, dass die Einteilung in „Rassen“ beim Menschen keine genetische Grundlage hat.“ Lexikon der Biologie in fünfzehn Bänden. Elfter Band. Phallaceae bis Resistenzzüchtung. Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, 2003. S. 422

Fazit

☞ *Rechtsextreme Parteien stellen die Bevölkerungsentwicklung in einen engen Zusammenhang mit der ökologischen Tragfähigkeit eines Raumes. Immanent vermitteln sie dabei den Eindruck, die Existenzgrundlage eines Volkes wäre in dem Augenblick bedroht, in dem es über „zu enge“ Staatsgrenzen verfügt. Die Ressourcen würden erschöpft und die ökologischen Lebensbedingungen würden sich so sehr verschlechtern, dass das Überleben infrage stehen würde. Die NS-Ideologie fasst dieses Konzept mit dem Schlagwort „Volk ohne Raum“ zusammen. Führende Naturschützer*innen wirkten daran mit, Planungen zur Lösung dieser scheinbaren Problematik zu entwickeln und ihre Umsetzung vorzubereiten. Wichtig war für sie, die Natur im Deutschen Reich von einer ihrer Meinung nach zu intensiven Nutzung zu befreien und die ihrer Überzeugung nach von den osteuropäischen Völkern vernachlässigten Landschaften in einen „höherwertigen“ Zustand zu versetzen. Dabei war ihnen die „deutsche Landschaft“ Vorbild und Maßstab.¹² Rechtsextremist*innen formulieren aus der diesen Konzepten zugrunde liegenden Gedankenwelt heraus die Position, die Zuwanderung von Migrant*innen trage zu einer Verschärfung der ökologischen Belastung des eigenen Staatsgebiets bei. Während die Zuwanderung somit auf völlige Ablehnung stößt, wird das Wachstum des eigenen Volkes nicht problematisiert. Die Bundesrepublik hat sich demgegenüber heute das Ziel gesetzt, ihre Entwicklung nachhaltig zu gestalten. Nachhaltige Entwicklung bedeutet, ökonomische, ökologische, soziale und kulturelle Faktoren gerecht miteinander in Ausgleich zu bringen, so dass auch künftige Generationen ihre Lebensqualität gestalten können. Armut bekämpfen, Bildungsgerechtigkeit schaffen, Gendern erreichen und eine Gesellschaft ermöglichen, die Kindern gerecht wird, gehören dazu.*

¹² H. F. Wiepking-Jürgensmann: Die Landschaftsfibel. Berlin 1942, S. 9



Begrünte Wand als Wärmedämmung



Klimaanlagen an einem Bürohaus

Natur in der Stadt: Stadt als Feindbild?

Das Zitat stammt von der Homepage des Vereins Midgard e.V., der seinen Sitz in Traunstein/Bayern hat. Der Verein hat das Ziel, zum Naturschutz vor Ort in der Heimat anzuregen. Wirtschaftliche Voraussetzungen sollen in diesem Zusammenhang eine untergeordnete Bedeutung besitzen.

Er verweist mit seiner zitierten Stellungnahme auf einen Gegensatz zwischen Naturschutz auf der einen Seite und Stadt auf der anderen Seite. Städte werden darin als Metropolen gesehen, die die Ressourcen des Umlandes und darüber hinaus wie Magnete an sich ziehen und verbrauchen. Ihre Abfallprodukte dagegen werden in ihrer direkten Umgebung abgelagert. Städte sind gemäß dieser Auffassung Quellen für die Schädigung von Natur und Landschaft. Nur gewachsene Stadtstrukturen werden akzeptiert.

Nachdenken

Die Aussage „... Verstädterung von Dörfern sowie die Vernichtung gewachsener Stadtstrukturen ...“ formuliert eine negative Sicht. Die Autor*innen wünschen sich offensichtlich eine Landschaft, in der Dörfer als Siedlungsformen dominieren und nur Städte, die langsam entstanden, also „gewachsen“ sind, einen Platz haben. Sie verweisen auf ein Landschaftsbild, das als vorindustriell zu bezeichnen ist, also aus der Zeit vor der Entstehung unserer industrialisierten Welt stammt.

Warum sollten diese Strukturen in Bezug auf die natürlichen Lebensgrundlagen besser gewesen sein? Der wild wuchernden Urbanisierung während der Industrialisierung von etwa 1850 bis 1880 stand die Natur tatsächlich nur im Wege und wurde dementsprechend rücksichtslos behandelt. Zudem forderten die Städte nicht nur immer mehr Raum, sondern auch eine leistungsfähige Landwirtschaft, die die Nahrungsbedürfnisse der Städter zufrieden stellte. Sie produzierten deshalb einen großen Teil des Fachwissens zur Industrialisierung der Landwirtschaft bzw. die entsprechenden Gerätschaften. Zum Beispiel stellte die Pflugfabrik Rudolf Sacks in Leipzig 1883 den 100.000sten einfachen Eisenpflug, 1904 den Millionsten, 1911 den Zweimillionsten her.¹⁴ Mit ihm konnte die Krume der Äcker viel besser

Zitat:

„... (die) Verstädterung von Dörfern sowie die Vernichtung gewachsener Stadtstrukturen wurden und werden durch etablierte Parteien, Verbände und Interessengruppen hemmungs- und verantwortungslos vorangetrieben. Die einseitige Ausrichtung an materiellen Werten und ökonomischen Zwängen führt zwangsläufig zur Vernichtung der traditionellen Bindungen und Kulturen. Der Mensch wird von seiner Umwelt entfremdet und entwurzelt, er verliert seine Identität.“
(Midgard e.V.)¹³



Kirschblüten in Berlin



Städtischer Lebensraum

umgebrochen werden als mit seinem hölzernen Vorgänger. Damit konnten auch größere Flächen bearbeitet und mehr Feldfrüchte produziert werden. Aber es entwickelte sich in den Städten auch der „Vierte Stand“, die oft in Armut lebende Arbeiterschaft. Sie war für die Naturschützer*innen der damaligen Zeit kein Feindbild, sondern eine Gruppe bedauerlicher und bemitleidenswerter Menschen, die keinen Zugang mehr zur Natur hatten.¹⁵

Großstadt war also Nicht-Natur, Zerstörung und Entwurzelung.

Doch ging die vorindustrielle Welt vorsichtiger mit der Natur um? Keineswegs, vielmehr handelt es sich hier um eine die Vergangenheit verklärende Vorstellung. Die Nutzung von natürlichen Ressourcen in der vorindustriellen Zeit seit dem Mittelalter ging im Gegenteil von der Vorstellung aus, die Wildnis müsse bekämpft werden und Ressourcen seien unbegrenzt vorhanden. Am Ende des 18. Jahrhunderts waren z. B. die Wälder in ganz Europa fast völlig kahlgeschlagen. Der Grund lag u. a. in dem ansteigenden Holzbedarf. Er war einerseits aus der Brennstoffnachfrage der seit dem 16. Jahrhundert entstandenen Glas-, Keramik-, Eisen- und Tuchindustrien erwachsen. Und andererseits benötigte eine wachsende Bevölkerung immer mehr Brennholz, so dass beides zusammen fast 90% des Verbrauchs von Holz ausmachte.¹⁶

Die vorindustrielle Gesellschaft kannte kaum Maßnahmen, die Natur zu schützen oder sie zu erhalten.

Naturschutz und Großstadt

Die Entstehung von Städten und die immer wirksamere Nutzung der freien Landschaft führten schon sehr früh zu Haltungen wie der Wilhelm Heinrich Riehls (1823-1897), dem Begründer der deutschen Volkskunde, der auch den Naturschutz stark beeinflusste. W. H. Riehls Gedanken ließen die Stadt als Feindbild erscheinen. So äußerte er z. B.:

„Aber nicht nur in der Bildung neuer Städte, auch in dem riesigen Anwachsen vieler alten zeigen sich in unsrer Zeit bedenkliche Symptome der Widernatur. Europa wird krank an der Größe seiner Großstädte.“¹⁷

Oder:

„Nicht durch die sesshafte, sondern durch die flutende und schwebende Bevölkerung werden unsere Großstädte so ungeheuerlich.“¹⁸

Großstadt war für Riehl ein klares Feindbild. Es handelte sich allerdings wohlge-merkt um die Großstadt. Er setzte ihr ein Landschaftsbild entgegen, das dem der Epoche der Romantik entspricht. In der Romantik wurde das Gewachsene und Gewordene einer Landschaft zur Projektionsfläche für die Identität des Individu-ums. In der Schilderung von Landschaft etwa bei J. W. Goethe (1749-1832), J. von Eichendorff (1788-1857) oder L. Tieck (1773-1853) spiegeln sich die Seelenzustände und die Selbstreflexion der Protagonisten wieder. Auch die Malerei der Romantik,

¹³ <http://www.umweltundaktiv.de/heimatschutz/heimatschutz-was-ist-das/> Zugriff 8.4.2020

¹⁴ R. Krzymowski: Geschichte der deutschen Landwirtschaft. Unter der besonderen Berücksichtigung der technischen Entwicklung der Landwirtschaft. Stuttgart 1951. S. 250

¹⁵ A. Knaut: Zurück zur Natur. Die Wurzeln der Ökologiebewegung. (Supplement 1). Greven 1993. S. 225

¹⁶ J. Huss: Die Entwicklung des Dauerwaldgedankens bis zum Dritten Reich. In: Forst und Holz. Jg. 45. Nr. 7. S. 163

¹⁷ W. H. Riehl: Land und Leute. Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Sozialpolitik. Stuttgart 1909. S. 100/101

¹⁸ W. H. Riehl: Land und Leute. Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Sozialpolitik. Stuttgart 1908. S. 100



Rush-Hour in der Großstadt



Städtischer Rückzugsraum

wie sie etwa durch Caspar David Friedrich (1774–1840) repräsentiert wird, zielte in diesem Sinne auf die Versinnbildlichung der Einsamkeit des Menschen im Sinne des Zurückgeworfenseins auf sich selbst in der Natur, ausgedrückt in der Ruhe bei ihrer Betrachtung, der Schönheit des Lichts einer tief stehenden Sonne am Meer, dem Verstehen von Werden und Vergehen. Der Naturschutz des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts sah zurück auf die Epoche der Romantik und entwarf aus dieser Wahrnehmung heraus einen Gegenentwurf gegen seine Zeit mit ihrem unkontrollierten Städtewachstum.¹⁹

Die individualistische Sichtweise der Romantik wird in rechtsextremen Ideologien politisch transformiert und damit pervertiert. Hier wird die rassistisch definierte Volksgemeinschaft anstelle des Gewachsenen und Gewordenen gesetzt: Natur wird zu „Blut und Boden“, aus dem sich die Kraft eines Volkes nährt.

Fazit

☞ *Rechtsextremist*innen machen sich diese legitimen Haltungen für ihre Propagandazwecke zu Eigen. Ihre Thesen knüpfen vordergründig an traditionelle Vorbehalte des Naturschutzes gegen die Städte an. Dies geschieht aber nicht um des Naturschutzes willen. Ihr Vorgehen zielt vielmehr darauf ab, durch das Aufgreifen scheinbar unverfänglicher Themen Anhänger zu gewinnen. Dabei klammern sie systematisch kritische Aspekte aus. So bleibt im konkreten Fall unerwähnt, dass die vorindustrielle Welt mit ihren vielen Dörfern und wenigen Städten keinesfalls nachhaltig mit den Ressourcen umging. Eine Verklärung ist daher nicht angebracht. In den letzten Jahren haben dagegen Naturschützer*innen zunehmend die Chancen für mehr Natur in der Stadt aktiv aufgegriffen. Dass Tiere vermehrt in die Städte kommen, die bisher dort nicht anzutreffen waren, hängt allerdings auch mit dem Flächenverbrauch und Intensität der Nutzung in ihrem Umfeld zusammen.*

Begriffe

Mittelalter: Zeitspanne in der Geschichte zwischen 476 n. Chr. und 1492 n. Chr.

Romantik: Kulturgeschichtliche Epoche der deutschen Geschichte zwischen 1790 n. Chr. und 1830 n. Chr.

Ökologie: Wissenschaft über die Wechselbeziehungen zwischen Lebewesen und ihrer Umgebung, den Stoff- und Energiehaushalt der Erde.

¹⁹ Vgl. N. Franke: Naturschutz – Landschaft – Heimat. Romantik als eine Grundlage des Naturschutzes in Deutschland. Wiesbaden 2016



„Heimat ist da, wo ich mich wohl fühle“

Identität bewahren: Natur- und Umweltschutz als Heimatschutz?

Zitate:

- ☞ „4. Heimat bewahren
Zur Beibehaltung der nationalen
Identität des deutschen Volkes
sind die Überfremdung Deutsch-
lands und der anhaltende Asyl-
mißbrauch umgehend zu stoppen.
Kriminelle sowie dauerhaft
erwerbslose Ausländer sind aus
Deutschland stufenweise auszuwei-
sen.“
- „7. Umweltschutz ist Heimatschutz
Ziel der Partei DER DRITTE WEG
ist die Schaffung bzw. Wiederher-
stellung einer lebenswerten
Umwelt, die Erhaltung und Entwick-
lung der biologischen Substanz
des Volkes und die Förderung der
Gesundheit.“²⁰ (Der III. Weg)
-

Das 10 Punkte-Programm der Partei „Der III. Weg“ behandelt den Begriff Heimat in seiner Gliederung an zwei Stellen: Zunächst wird Heimat mit dem Begriff „nationale Identität“ verbunden, die nach Aussage der rechts-extremistischen Partei durch die Präsenz von Fremden im eigenen Land bedroht sei. Diese Bedrohung sei abzuweisen. Insbesondere soll möglich sein, Fremde, die straffällig geworden sind oder ihren eigenen Lebensunterhalt nicht verdienen können, aus der BRD auszuweisen. An einer weiteren Stelle wird formuliert: „Umweltschutz ist Heimatschutz“. Hier wird von einer „lebenswerten Umwelt“, die wiederherzustellen oder zu schaffen sei, dem Schutz und der „Entwicklung der biologischen Substanz des Volkes“ und Gesundheitsförderung gesprochen.

Der Heimatschutzbegriff wird somit abwehrend, aber auch dynamisch interpretiert. Wird in dem ersten Zitat eine Bedrohung identifiziert, wird an der zweiten Stelle behauptet, der Heimatschutz führe auch zur Förderung von Gesundheit.

Der scheinbar am wenigsten fassbare Ausdruck ist die angenommene damit verbundene Erhaltung und Förderung der „biologischen Substanz des Volkes“ und der Bezug dieses Ausdrucks zu Heimat und Umwelt.

Nachdenken

Umfragen zum Thema Heimat – es wird die Frage gestellt: „Was ist für Sie Heimat?“ – haben meist drei wichtige Punkte als Ergebnis: Der Geburtsort, Familie und die Freunde und Landschaft.

Landschaft kann auch als Umwelt bezeichnet wer-

den. Heimat besitzt neben diesen drei Hauptkategorien jedoch auch noch viele weitere Dimensionen.²¹

☞ *Heimat ist nicht mit Identität gleichzusetzen. Denn ein Mensch, der seine Heimat verliert, ist deshalb noch lange nicht identitätslos. Heimat kann aber ein wichtiger Bestandteil für das Verständnis der eigenen Persönlichkeit sein.*



„Heimat ist da, wo ich nicht hin kann“

Umwelt – hier als Landschaft – kann wiederum ein Teil von Heimat sein. Wichtig dabei ist, sich die Möglichkeit dieses Zusammenhangs bewusst zu machen. Seine zwingende Notwendigkeit besteht aber nicht.

Die beiden Zitate unterstellen dagegen einen unmittelbaren Zusammenhang: Der Schutz der Umwelt sei auch der Schutz der Heimat und in diesem Sinne der „biologischen Substanz des Volkes“. Woher kommt diese Annahme?

Sie ist an eine bestimmte Ideologie anschlussfähig, die als „Geodeterminismus“ bezeichnet wird. Dahinter verbirgt sich die Vorstellung, dass der Raum direkte Wirkung auf Wesen und Charakter des Menschen habe. Menschen und Gesellschaften werden als Ausdruck der natürlichen Bedingungen gesehen, unter denen sie leben. Alpenländer*innen seien deshalb wesenhaft anders als ein Fries*innen von der Küste, weil sie jeweils unter unterschiedlichen geographischen Bedingungen aufwüchsen.

Solle diese Eigentümlichkeit der Persönlichkeits- und Gesellschaftsstruktur bewahrt werden, so müsse auch die Umwelt bzw. die Landschaft erhalten bleiben. Eine Annahme, die unwissenschaftlich ist. Nicht der fehlende Umweltbezug verändert z. B. deutsche Staatsangehörige, die Jahrzehnte im Ausland verbringen, sondern die Auseinandersetzung mit vielen Faktoren der dortigen Gesellschaft. Aus dieser Sicht verkürzt die Partei „Der III. Weg“ den Begriff Heimat deutlich, indem sie ihn auf die Umwelt einengt und mit nationaler Identität verbindet.

Menschen mit Migrationshintergrund könnten, so die dahinter stehende Annahme, den wesenhaften, charakterbestimmenden Bezug zu Deutschland gar nicht herstellen, bedrohten ihn sogar. Ihre Einwanderung sei deshalb abzulehnen. Heimatschutz bedeute somit Ablehnung von und des Fremden, wird also zum Abwehrbegriff. Dynamik erhält der Begriff aus dieser Sicht in der Konsequenz. Unausgesprochen wird unterstellt, dass dieser angenommene wesenhafte Zusammenhang ja gar nicht bedroht sein könne, wenn es keine Fremden in Deutschland geben würde. Die befürchtete Vermischung infolge sexueller Kontakte zwischen ihnen und Deutschen wäre unmöglich. Damit kann verstanden werden, was mit dem Hinweis auf die Erhaltung und Förderung der „biologischen Substanz des Volkes“ gemeint ist: Die Zeugung von Kindern, die eine ausschließlich deutsche genetische Ausstattung besitzen und weitergeben können – ein „gesundes“ Volk. Eine Auffassung, die bereits eine gefährliche Geschichte hat und sich auch auf den Naturschutz auswirkte.

Naturschutz und Heimatschutz

Die Industrielle Revolution begann in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Es kam in Deutschland zu einer umfassenden Verbindung zwischen Wissenschaft, Technik

²⁰ <https://der-dritte-weg.info/zehn-punkte-programm/Zugriff>
8.4.2020

²¹ Vgl. Z. B. L. Bethels: Die dreiteilige Großstadt als Heimat. Ein Szenarium. Opladen, 1997. S. 66



„Heimat ist da, wo ich herkomme“

sowie von Kapital. Das Zusammenwirken dieser Faktoren hatte sich bereits in den 1840er Jahren angedeutet. Von 1850 bis 1873 fand dann der sogenannten „Take-Off“ statt. D.h. die Wachstumsbeschleunigung des Sozialprodukts pro Kopf erreichte in Deutschland einen Punkt, an dem ein anhaltendes wirtschaftliches Wachstum gesichert wurde.²² Der wichtigste Schrittmacher war zunächst die Textilindustrie, dann jedoch die Kohle-, Stahl- und Eisenindustrie.²³ Eine wichtige Voraussetzung und eine Folge der weiteren industriellen Entwicklung waren die ansteigende Bevölkerungszahl und die Verstädterung. Bestanden im Deutschen Reich 1871 acht Städte mit 100. 000 Einwohner*innen, so belief sich deren Zahl im Jahre 1910 bereits auf 48.²⁴ Die massiven Veränderungen der ökonomischen Grundlage führten natürlich auch zu einer deutlichen Veränderung der Landschaft. Hier erfolgte eine gesellschaftliche Gegenreaktion, die direkt zum Natur- und Heimatschutz führte: W. H. Riehl (1823–1897), Begründer der Volkskunde, oder E. Rudorff (1840–1916), bedeutender Naturschützer wie auch prägende Person des Heimatschutzes, lehnten die starken Landschaftsveränderungen ab. Sie wünschten sich die „Ursprünglichkeit“ eines vorindustriellen Lebens zurück, in dem nach ihren Vorstellungen Bäuer*innen und Siedler*innen ihren Alltag auf dem Lande in enger Berührung zur Natur verbrachten.

Volk und Raum wurden hier eng zusammengedacht. Gerade E. Rudorff wurde einer der wichtigsten Denker der Natur- und Heimatschutzbewegung.²⁵ Die Heimatschutzbewegung versuchte Elemente der Heimat zu identifizieren, ihre Existenz zu schützen oder zu fördern. Dazu gehörten Umweltelemente wie das reetgedeckte Dach oder auch Landschaftselemente wie Alleen. Die Nationalsozialist*innen entwickelten diesen Zusammenhang zwischen Volk, Landschaft und Heimat bewusst zu einem nationalen und auf Ausgrenzung ausgerichteten Konzept: Nicht mehr Heidelberg, Frankfurt oder die eigene Familie waren Heimat, sondern eine rassistisch begründete Abstammungsgemeinschaft – hier stellt sich die Frage, ob der Begriff „biologische Substanz“ auch diese umfassen könnte – und der von ihr besiedelte Raum bzw. ihre Umwelt („Blut und Boden“). Im Zuge des Zweiten Weltkrieges (1939–1945) radikalisierte sich die Auffassung, so dass zum militärischen Schutz der Heimat aufgerufen wurde. „Heimatschutz“ hatte damit seine extremste Bedeutung erhalten. Das ursprüngliche Konzept – Heimat als Teil von Individualität – war zu einem politischen Konzept, ausgerichtet an nationaler Identität, völkischen und rassistischen Ideen geworden.

²² W. Siemann: Deutschland 1849–1871. (Suhrkamp Edition 1537, neue Folge Bd. 537). Frankfurt a. Main 1990. S. 90–93

²³ G. Schölgren: Das Zeitalter des Imperialismus. (Oldenburger Grundriss der Geschichte Bd. 15.) 3. Aufl. München 1994. S. 20

²⁴ Ebenda S. 18

²⁵ A. Knaut: Zurück zur Natur. Die Wurzeln der Ökologiebewegung. (Supplement 1). Greven 1993. S. 360

Fazit

☞ *Die eigene Heimat zu definieren, ist ein sehr persönliches und schwieriges Unterfangen. Heimat ist ein schillernder Begriff. Umwelt und damit auch Landschaft spielen hier oft eine Rolle.*



„Heimat ist da, wo ich hingehe“

Sie sind allerdings nicht Ursache des Charakters der in ihr lebenden Menschen und bestimmen nicht seinen Wert, und eine innere Bindung ist nicht zwangsläufig.

*Rechtsextremistische Parteien stellen diesen Bezug jedoch her und argumentieren mit dem Schutz der Heimat, um Fremde oder „Minderwertige“ abzulehnen. Naturschutz und Heimatschutz waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts zwei eng miteinander verbundene Bewegungen. Der Schutz der Landschaft wurde auch als Schutz der Heimat interpretiert. In der Zeit des Nationalsozialismus erreichte diese Argumentation einen extremen Punkt, indem zur militärischen Verteidigung der Heimat aufgerufen wurde. Heute diskutieren Naturschutzakteur*innen wieder über die Bedeutung von Heimat im Kontext von Naturschutzargumenten.²⁶*

*Rechtsextremist*innen fällt es leicht, sich Natur- und Umweltschutz auf die Fahnen zu schreiben, weil sie auf das Interesse am Schutz der Umwelt verweisen können, das sie allerdings im Sinne des Geodeterminismus interpretieren. Ihre Argumentation ist nur dann zu entlarven, wenn die engen Bezüge zwischen Natur-, Heimatschutz und Nationalsozialismus bekannt sind.*

Übrigens

Inzwischen gibt es wieder die Tendenz, das Konzept Heimat im Naturschutz neu zu verankern. Allerdings in bewusster Abgrenzung zur Vergangenheit und in einer demokratischen Form. Heimat symbolisiert hier die Rückgewinnung der freien Entscheidung über die eigene Lebenswelt. Das Ideal eines harmonischen Kultur-Natur-Ausgleichs ist heute Teil des gesamtgesellschaftlichen Zielkonzepts „Nachhaltige Entwicklung“. Die sogenannten drei Säulen der Nachhaltigkeit umfassen die ökonomisch, ökologisch und sozio-kulturell sinnvolle Entwicklung eines Gebiets. Sozio-kulturell sinnvoll bedeutet in diesem Zusammenhang die Wahrung der kulturellen Identität des Gebietes und damit auch seiner Landschaftsgestalt unter Einsatz von Verfahren der Entscheidungsfindung, die Betroffene und Anwohner*innen mit einbezieht. Der Nachhaltigkeitsgedanke ist daher als Ideal der individuellen, d.h. regionalen Entwicklung sinnvoller Lebensverhältnisse Teil eines zeitgemäßen und demokratisch begründbaren Heimatideals.²⁷

²⁶ Vgl. R. Piechocki und N. Wiersbinski (Bearb.): Heimat und Naturschutz. Die Vilmer Thesen und ihre Kritiker. Naturschutz und Biologische Vielfalt H. 47. 2007. Bundesamt für Naturschutz. Bonn-Bad Godesberg

²⁷ Vgl. H. Eissing, N. Franke, S. Körner: Heimerfahrung und regionale Identifikation fördern. Naturschutz und Nachhaltige Entwicklung. In: Politische Ökologie, Jg. 21, Sept./Okt. 2003. S. 73–76



Tagebau in Russland

Wirtschaftspolitik: Planwirtschaft als Garant eines erfolgreichen Naturschutzes?

Zitat:

„Nur ein starker Nationalstaat, der zusätzlich weitreichende Möglichkeiten hat, in den Wirtschaftsprozess einzugreifen, kann dem deutschen Volk auch in Zukunft den Zugang zum lebenswichtigen Rohstoff Wasser sichern, weil nur dieser, anders als die Politiker der etablierten Parteien, den Willen zum Schutz des eigenen Volkes hat.“²⁸ (NPD)

Dieses Zitat von der Homepage der NPD Rhein-Neckar stellt den Zusammenhang zwischen einem starken Nationalstaat, Umweltschutz und Planwirtschaft her: Umweltschutz ist nur gewährleistet, wenn ein starker Nationalstaat auch starke Eingriffe in die freie Marktwirtschaft vornehmen kann.

Nachdenken

Der Kapitalismus beruht grundsätzlich auf der Idee des Liberalismus. Jeder und jede Einzelne, so die Vorstellung, hat das Recht, sein oder ihr persönliches Glück aus eigener Kraft zu schaffen. Der Erfolg berechtigt aus dieser Sicht zu vielem.

Der Liberalismus hat sich auch in Europa während der Industrialisierung (etwa 1850–1880) Bahn gebrochen. Damals entstanden die heutigen Großstädte, in denen das Bürgertum seine zunehmende Freiheit nutzte und eine bis dahin nicht gesehene Aktivität und wirtschaftliche Macht entfaltete. Der Staat griff kaum in diesen Bereich ein.

Es gab aber auch Menschen, die diese Entwicklung sehr kritisch sahen und die Welt vor der

Industrialisierung bewahren oder sie zumindest nur langsam weiterentwickeln wollten. Diese konservativen Kräfte fürchteten zudem um ihre bisherige Machtposition.

Die nationalsozialistische Ideologie kehrte diese Position ins Extreme. Sie identifizierte den Liberalismus als Feindbild und verband ihn mit der traditionell antisemitischen Vorstellung von dem Judentum als einer international vernetzten Finanzmacht, die weltweit die Kontrolle übernehmen wolle. So ist in einer typischen Broschüre für nationalsozialistische Erziehung von 1944 zu lesen: „Der Jude greift durch Beherrschung des Geldes, des Handels, der Banken und Börsen des Westens nach Schlüsselstellungen zur Weltwirtschaft.“²⁹ In Bezug auf das Wirtschaftssystem der USA heißt es z.B. „Juden sind die Regenten der Börsenkräfte der amerikanischen Union.“³⁰

Angriffe rechtsextremer Parteien auf die USA und die kapitalistische Wirtschaftsform haben hier ihren Ursprung. Sie wenden sich gegen eine liberale Gesellschaft und ihre kapitalistische Wirtschaftsweise und verbinden diese Positionen mit Antisemitismus.

Stattdessen ziehen sie einen „starken Staat“ vor, der die wirtschaftliche Entwicklung lenkt. Der Nationalsozialismus war von je her auf eine nationale Plan-

²⁸ <http://www.npd-rhein-neckar.de/gesundheitspolitik/Zugriff> 8.4.2020

²⁹ Zitiert nach: W. Hofer (Hrsg.): Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933 bis 1945. (Fischer Taschenbuch Nummer 500). 8. überarbeitete Auflage. Frankfurt am Main 1983. S. 34

³⁰ A. Hitler: Mein Kampf. Zitiert nach W. Hofer (Hrsg.): Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933 bis 1945. (Fischer Taschenbuch Nummer 500). 8. überarbeitete Auflage. Frankfurt am Main 1983. S. 34

³¹ Vgl. Die 25 Punkte des Programms der NSDAP. In: W. Hofer (Hrsg.): Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933 bis 1945. (Fischer Taschenbuch Nummer 500). 8. überarbeitete Auflage. Frankfurt am Main 1983. S. 28–31./J. Fest: Speer. Eine Biographie. Berlin 1999. S. 193–198



Landschaft im Osten Deutschlands

wirtschaft ausgerichtet, die sich bis zum Zweiten Weltkrieg (1939–1945) zu einer Kriegswirtschaft entwickelte.³¹

Der Naturschutz und der Kapitalismus in der Industrialisierung

Naturschutz entsteht als Gegenreaktion gegen die Industrialisierung (etwa 1850–1880). Dem Naturschutz ging es zu diesem Zeitpunkt in erster Linie um die Erhaltung der Landschaft. Die Begradigung von Flüssen, die Zusammenlegung von Feldern zur besseren technischen Bearbeitung im Rahmen von Flurbereinigungen, der Bau von Straßen und Leitungen zur Energieversorgung der Gesellschaft usw. waren seinen Protagonist*innen ein Dorn im Auge. Sie wandten sich zwar nicht vollständig gegen den Fortschritt, forderten jedoch eine langsamere Entwicklung.³² Besonders die Städte, die sich rasch zu naturfernen und die Umwelt verschmutzenden Metropolen entwickelten, betrachteten sie sehr kritisch. Sie kamen so zu antimodernen Auffassungen, die in vielen Bereichen Anknüpfungspunkte für die nationalsozialistische Ideologie enthielten. Zum Beispiel lehnten führende Naturschützer*innen mit Blick auf die USA den Liberalismus ab. In den Großstädten sahen sie nur noch Menschen am Werk, die rücksichtslos nach Gewinn strebten. Das gemeinsame Wohl aller blieb ihrer Meinung nach auf der Strecke. Dazu gehörte auch die Natur, die nur noch als Rohstoff gesehen wurde. Ihre anderen Funktionen z. B. als Erholungsraum für die Seele, spielten keine Rolle mehr. Sie wurde ihrer Meinung nach „entweiht.“³³

Fazit

☛ *Das kapitalistische Wirtschaftssystem sieht möglichst frei agierende Individuen als zentrale wirtschaftliche Akteur*innen. Völkische Parteien, aber auch Naturschützer*innen empfanden während der Industrialisierung und zu Beginn des 20. Jahrhunderts den ungezähmten Kapitalismus als Bedrohung der vormoderne Gesellschaft und der Landschaft. Beide nahmen den Staat in die Pflicht, negative Auswirkungen zu verhindern. Dementsprechend plädierten sie für eine staatlich gelenkte Wirtschaft, die den einzelnen Menschen an das Gemeinwohl bindet. Vom Nationalsozialismus erhofften sich führende Naturschützer*innen der damaligen Zeit eine Begrenzung der liberalen Freiheiten des Individuums zu Gunsten von Natur, Umwelt und Landschaft.³⁴ Dies trat jedoch nicht ein. Die NS-*

Begriffe

Antimodern: Gegen die Entwicklung der europäischen Gesellschaften hin zu einer industrialisierten Lebensweise.

Börsen: Hier Aktienbörsen

Bürgertum: In der vorindustriellen Gesellschaft wurden drei „Stände“ unterschieden: 1. Stand: Klerus und Adel, z. B. der Bischof oder der Herzog. 2. Stand: das Bürgertum, z. B. Kaufleute und Handwerker*innen. 3. Stand: die Tagelöhner*innen, z. B. Hilfskräfte in der Landwirtschaft

Allgemeinwohl: Das Allgemeinwohl (lat. bonum commune) fordert von den Einzelnen, dass sie in ihrem Handeln Rücksicht auf die Belange der anderen in der Gemeinschaft nehmen. Die berechtigten Forderungen des Allgemeinwohls dürfen jedoch nicht dafür genutzt werden, Grundrechte einzuschränken. Die NSDAP behauptete z. B. den Willen des deutschen Volkes zu dessen Bestem zu formulieren. Sie zog daraus das Recht, andere Meinungen zu verbieten und entsprechende Personen →

³² R. Piechocki: Naturschutz im Nationalsozialismus. In: W. Konold, R. Böcker, U. Hampicke (Hrsg.): Handbuch Naturschutz und Landschaftspflege. 20. Erg.Lfg. Landsberg 2006. S. 4

³³ E. Rudorff: Heimatschutz. Im Auftrag des Deutschen Bundes Heimatschutz neu bearbeitet von Professor Dr. Paul Schultze-Naumburg. (Naturschutzbücherei, hrsg. v. Walther Schoenichen Bd. 4). Leipzig 1926. S. 71/ H. Schwenkel 1937: Naturschutz und Landschaftspflege in der dörflichen Flur. In: Reichsstelle für Naturschutz (Hrsg.): Der Schutz der Landschaft nach dem Reichsnaturschutzgesetz. Vorträge auf der ersten Reichstagung für Naturschutz in Berlin am 14. November 1936. Von Dr. Hans Klose, Prof. Dr. Hans Schwenkel, Prof. Dr. Werner Weber. Verlag von J. Neumann-Neudamm. Berlin. S. 21-39

³⁴ Vgl. W. Weber und W. Schoenichen: Das Reichsnaturschutzgesetz vom 26. Juni 1935 (Reichsgesetzblatt I S. 1821) und Erste Verordnung zur Durchführung des Reichsnaturschutzgesetzes vom 31. Oktober 1935 (Reichsgesetzblatt I S. 1275) nebst ergänzenden Bestimmungen und ausführlichen Erläuterungen von Prof. Dr. Werner Weber, Prof. Dr. Walter Schoenichen, Hugo Bermühler Verlag, Berlin-Lichterfelde. Gießen. 1936. S. 113/K. Asal: Die Naturschutzgesetzgebung des Reiches. Teil A. Das Reichsnaturschutzgesetz vom 26. Juni 1935. Reichsverwaltungsblatt 57 (18), 1936, S. 369-372



Kreidefelsen auf Rügen

Begriffe

zu terrorisieren oder zu vernichten – und verfolgte damit eine reine Machtpolitik.

Ideologie: (franz.) „Allg.: I. ist (im neutralen Sinne) die Lehre von den Ideen, d.h. der wissenschaftliche Versuch, die unterschiedlichen Vorstellungen über Sinn und Zweck des Lebens, die Bedingungen und Ziele des Zusammenlebens etc. zu ordnen. Aus diesen Bemühungen entstanden historisch unterschiedliche Denkschulen. Pol.: Im politischen Sinne dienen I. zur Begründung und Rechtfertigung politischen Handelns. I. sind daher immer eine Kombination von a) bestimmten Weltanschauungen (Kommunismus, Konservatismus, Liberalismus, Sozialismus), die jeweils eine spezifische Art des Denkens und des Wertsetzens bedingen, und b) eine Kombination von bestimmten Interessen und Absichten, die i.d.R. eigenen (selten: uneigennütigen) Zielen dienen, d.h. neben der Idee und Weltanschauung auch den Wunsch (und die Kraft) zur konkreten politischen und sozialen Umsetzung ausdrücken. I. sind wesentlicher Teil politischer Orientierung; sie sind sowohl Notwendigkeit als auch Begrenzung politischen Handelns.“

Online-Lexikon der Bundeszentrale für politische Bildung. „Ideologie“. http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=YEFPUO. Zugriff am 22.07.2010

Das Konservative: Von lateinisch „conservare“: bewahren.

Kriegswirtschaft: Alles wirtschaftliche Handeln wie die Produktion von Gütern wird auf den Krieg ausgerichtet.

Planwirtschaft: Eine Wirtschaftsordnung, in der eine Zentralverwaltung die wichtigsten Entscheidungen fällt (z. B. die der ehemaligen DDR).

DAP legte allein fest, was Gemeinwohl war. Der Schutz der Natur gehörte nur oberflächlich dazu. Im Gegenteil: Bei der Aufrüstung zum und im Zweiten Weltkrieg wurden die natürlichen Ressourcen in ganz Europa immens ausgebeutet. Einmal mehr hatte hier die nationalsozialistische Ideologie eine argumentative Scheinwelt errichtet, die sie in ihrem tatsächlichen Handeln konterkarierte.

Die negativen Auswirkungen kapitalistischer Wirtschaftsformen sind trotz der Erfolge von Natur- und Umweltschutz für den Naturhaushalt nach wie vor problematisch. Forderungen rechtsextremer Parteien nach der Regulierungsmacht des Staates finden deshalb immer wieder Unterstützung in der Bevölkerung und können in scheinbare Übereinstimmung mit Positionen des Naturschutzes gebracht werden. Rechtsextreme verschleiern dabei jedoch, dass ihr Vorschlag, der planwirtschaftliche Ansatz eines diktatorisch lenkenden Staates, historisch in der Zeit des Nationalsozialismus gescheitert ist. Und vor allem verdecken sie die Unterdrückungs- und Ausgrenzungsmechanismen, die mit einem solchen totalitären Staat untrennbar verbunden und daher mit einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung nicht vereinbar sind. Leitbild ist demgegenüber heute in der Bundesrepublik Deutschland die soziale Marktwirtschaft.



Josef R., Teilzeit-Landwirt in Hessen

Zukunft der Landwirtschaft: Rechtsextremismus, Naturschutz und bäuerliche Landwirtschaft?

Die NPD, Kreisverband Aschaffenburg, malt im wiedergegebenen Zitat das Bild eines traditionellen Familienbetriebes, in dem Vater, Mutter und Kinder - und wahrscheinlich auch Großmutter und Großvater - gemeinsam und einträchtig möglichst per Hand die Hofarbeit erledigen. Sie nimmt an, dass ein so geführter Landwirtschaftsbetrieb die natürlichen Ressourcen mehr schont als ein nicht von einer Großfamilie geprägter Bauernhof. Dies hat für die NPD einen höheren Wert als das wirtschaftliche Ergebnis, das der Hof erzielt.

Zitat:

„Die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen ist wichtiger als die Rentabilität von Betrieben. Aus diesem Grunde fördert die NPD den bäuerlichen Familienbetrieb.“³⁵ (NPD)

Nachdenken

Die hier für die heutige Zeit konstruierte scheinbare Idylle vom Zusammenleben einer Familie ist der NPD wichtiger als die möglichst wirtschaftliche Produktion landwirtschaftlicher Produkte.

Die Industrialisierung von etwa 1850 bis 1880 ist historisch tatsächlich dafür verantwortlich, dass sich landwirtschaftliche Betriebe stark veränderten. Ausgehend von der sich damals neu formierenden Gesellschaftsstruktur blieben ihnen nur zwei Möglichkeiten: Entweder die Betriebe wurden größer oder sie verschwanden.

Dies hat sich bis heute fortgesetzt. Folgende Statistik für die Bundesrepublik Deutschland vor 1989 zeigt dies deutlich.³⁶

Jahr	Zahl der Landwirtschaftsbetriebe	Durchschnittsgröße der Landwirtschaftsbetriebe in ha
1949	1.646.800	8,06
1960	1.385.300	9,34
1970	1.083.000	11,67
1980	797.000	15,07
1989	648.800	18,17 ³⁶

Die Zusammenlegung, die Pacht und der Kauf von Flächen, die ständige Erhöhung der Produktionsergebnisse, die Technisierung und Spezialisierung auf bestimmte Bereiche wie z. B. die Schweinezucht waren wichtige Mittel, die diese Veränderungen bewirkten.³⁷

³⁵ http://www.npd-aschaffenburg.de/index.php/menue/56/thema/258/Eine_intakte_Natur_ist_Grundlage_unserer_Zukunft.html/Zugriff 8.4.2020

³⁶ A. Seidl: Deutsche Agrargeschichte. Mit Exkurs zur Geschichte des „Grünen Zentrums“ Weißenstephan. Freising 1995. S. 297/ In der DDR wurde dieser Prozess noch verschärft, da hier in so genannten Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften großflächig und industriell produziert wurde. Die Familienbetriebe wurden systematisch enteignet

³⁷ A. Seidl: Deutsche Agrargeschichte. Mit Exkurs zur Geschichte des „Grünen Zentrums“ Weißenstephan. Freising 1995. S. 297



Oleg R. bei der Spargelernte in Rheinhessen

Begriffe

Gesellschaft

1. Vorindustrielle Gesellschaft:

Die Gesellschaft vor der Industrialisierung, in Deutschland vor etwa 1850. Kennzeichen der vorindustriellen Welt ist die hohe Bedeutung der Landwirtschaft. Dort sind die meisten Menschen tätig.

2. Industriegesellschaft:

Die Phase der Industrialisierung von etwa 1850 bis 1880 schuf in Deutschland die Industriegesellschaft. Der Anteil der in der Landwirtschaft Tätigen nahm stark ab, während immer mehr Menschen in der industriellen Produktion arbeiteten.

3. Dienstleistungsgesellschaft:

Die Produktion von industriellen Gütern wie Kühlschränken ist nicht mehr die Haupttätigkeit einer Volkswirtschaft, sondern die Mehrzahl der Beschäftigten arbeitet in dem Angebot von Dienstleistungen wie dem Verkauf von Waren. In der Bundesrepublik Deutschland herrscht diese Gesellschaft spätestens seit 1970 vor.

4. Informationsgesellschaft:

Die Informationsgesellschaft beruht auf der steigenden Bedeutung von Informationsverarbeitung. Sie durchdringt z. B. mit dem PC viele Lebensbereiche, und mit ihrer Hilfe werden immer mehr Arbeitsbereiche organisiert. Die Informationsgesellschaft hat ihre Basis in der Anwendung von Informationstechnologien.

Trotzdem blieben zumindest in der Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis 1989 die Höfe in erster Linie in der Hand von Familien, die auch den modernen Landwirtschaftsbetrieb schufen³⁸. Die Verwendung von Maschinen wie Traktor, Melkmaschine oder heute die Strohballenpresse erleichterte ihnen die harte Arbeit, machte sie effektiver und ermöglichte erst die Bearbeitung größerer Flächen. Und die Technik war die Basis, ihre Existenz zu sichern.

Ein linearer Zusammenhang zwischen Familienbetrieben und Ressourcenschonung besteht also nicht, ihn zu unterstellen, ist schlicht falsch.

Unbestritten ist, dass sich die Zahl der in der Landwirtschaft Tätigen deutlich verminderte und damit auch die der Familienbetriebe sank. Ebenfalls ein Prozess, der sich bis heute fortsetzt, wie die folgenden Zahlen zu den Beschäftigten in der Landwirtschaft der alten Bundesrepublik Deutschland zeigen:

Jahr	Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten
1950	5.114.000
1960	3.615.000
1970	2.262.000
1980	1.436.000
1989	1.025.000 ³⁹

Der Rückgang der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft war aber nicht nur auf die immer stärkere Bedeutung der Industrie in der Gesamtgesellschaft zurückzuführen, sondern auch auf die steigenden Löhne in den Fabriken und die hier entstehenden Produktionskosten. Man brauchte Arbeitskräfte. „Die sog. Landflucht war aus dieser Sicht nicht Unglück, sondern zwingende Notwendigkeit.“⁴⁰

Als Resultat hat sich die Arbeitsproduktivität der Landwirtschaft von 1950 bis 1980 verzehnfacht.⁴¹ Weniger Arbeitskräfte in der Landwirtschaft produzieren viel mehr in weniger harter Arbeit für eine größere und viel wohlhabendere Gesellschaft. Die geringe Zahl von Landwirtschaftsbetrieben in Verbindung mit der Einfuhr von Lebensmitteln hat außerdem zu dem heutigen Warenangebot geführt – für die Menschen um 1850 eine unvorstellbare Vielfalt.

Der von rechtsextremen Parteien idyllisch ausgemalte Gemeinschaftsgeist in Familienbetrieben war in der Realität oft keineswegs idyllisch, sondern Ausdruck einer häufig bitteren Existenz ohne jegliche Alternativen. Jede Hand wurde gebraucht, um die oftmals karge Lebensgrundlage zu sichern.



Gregor S., Student und Hobby-Landwirt

Der Rückgang der Zahl der Landwirtschaftsbetriebe, wie sie vor der Moderne, also vor 1850, bestand, und der Einsatz der Technik waren Grundbedingungen zur Entstehung der heutigen hochtechnisierten Landwirtschaft.

Warum favorisieren gerade rechtsextreme Parteien die vormoderne Landwirtschaft, die sie mit dem Familienbetrieb gleichsetzen?

Dies hat seinen Grund in ihrer Ideologie. Die völkischen Bewegungen, die das Programm nationalistischer Parteien entwickelten und prägten, gehen davon aus, dass das Leben durch zwei Urelemente bestimmt sei:

1. die „Scholle“, also der Boden und
2. das Blut,

das in der NS-Ideologie eine rassistisch begründete „Abstammungsgemeinschaft“ bedingt.

Das „Schicksal der Deutschen“ war ihrer Meinung nach davon bestimmt, wie weit Blut und Boden zusammenwachsen.⁴² Der Bauer, der mit seinen Händen den Boden bearbeitet, war für sie der Urquell des „deutschen Menschen“, auf dem sich die Kraft des deutschen Volkes aufbaut.⁴³ Sein Stand hatte für sie Kultcharakter, und er war tatsächlich in seiner Existenz bedroht.

Auf der Grundlage der Industrialisierung leben wir heute in einer Dienstleistungsgesellschaft, in der die Mehrzahl der Beschäftigten nicht mehr mit der Produktion von Nahrungsmitteln, sondern mit der von Konsumgütern wie Fernsehern oder Autos beschäftigt ist. Eine hohe Zahl von Arbeitskräften in der Landwirtschaft ist heute für eine sichere Lebensmittelversorgung nicht mehr notwendig, doch aufgrund des Kultcharakters für rechtsextreme Parteien sowie aus Machtkalkül bei der Suche nach potenziellen Unterstützern setzen sie sich für die Landwirtschaft ein.

Der Naturschutz und die vorindustrielle Welt

Die Naturschutzbewegung entstand am Ende des 19. Jahrhunderts ebenfalls als Gegenreaktion gegen die Industrialisierung. Diese war mit einer rasanten Veränderung der Landschaft verbunden. Zum Beispiel wurden viele Moore mit hoher Artenvielfalt trockengelegt und damit zerstört. Waldränder, die vielen Tieren und Pflanzen Schutz boten, wurden entfernt. Die Bäume wurden wie mit dem Lineal gezogen angepflanzt. Die Städte wuchsen ins Umland, und Häuser wie Straßen, aber auch Fabriken fraßen sich ungeordnet in die Landschaft.

Die Kritik an dieser extrem beschleunigten Veränderung, die mit der Zerstörung von Natur einher ging, war der wichtigste Grund für die Entstehung des Naturschutzes. Der Naturschutz heute wendet sich gegen die hochintensive, industrialisierte Landwirtschaft als einen der größten Umweltverschmutzer. Der bäuerliche Landwirtschaftsbetrieb, der möglichst naturnah mit nur geringem Einsatz von Dünger und Technik schonungsvoll den Boden bearbeitet, ist ein wünschenswertes Vorbild.⁴⁴

Kultcharakter: Gegenstand einer Verehrung.

Landflucht: Die Aufgabe des eigenen Wohnsitzes auf dem Land und der Umzug in den städtischen Raum, weil man sich hier ein besseres Leben erhofft.

³⁸ Statistisches Bundesamt Deutschland (Hrsg.): Landwirtschaft in Zahlen 2003. Wiesbaden 2004. S. 8/Zur DDR: Die Familienbetriebe wurden in der DDR systematisch enteignet und verschwanden ebenfalls weitgehend. In den Neuen Bundesländern sind heute wieder ungefähr ein Drittel der in der Landwirtschaft Tätigen Familienangehörige. Statistisches Bundesamt Deutschland (Hrsg.): Landwirtschaft in Zahlen 2003. Wiesbaden 2004. S. 8

³⁹ A. Seidl: Deutsche Agrargeschichte. Mit Exkurs zur Geschichte des „Grünen Zentrums“ Weißenstephan. Freising 1995. S. 296.

⁴⁰ Ebenda S. 279

⁴¹ Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft (Hrsg.): Unsere Landwirtschaft. Eine Zwischenbilanz. 1985. S. 292

⁴² R. Piechocki: Naturschutz im Nationalsozialismus. In: W. Konold, R. Böcker, U. Hampicke (Hrsg.): Handbuch Naturschutz und Landschaftspflege. 20. Erg. Lfg. Landsberg 2006. S. 5/6

⁴³ Vgl. z. B. W. Vonolfen, E. Piel, P. Seifert: Der Weg zum Reich. (Aus Heimat, Reich und Welt – Lehr- und Lernbücher für die Volksschule o. Bd.). Dortmund 1944. S. 42 ff.

⁴⁴ Vgl. z. B. <https://www.demeter.de/biodynamisches/landwirtschaft/hoforganismus/> Zugriff 8.4.2020



Schweinezuchtbetrieb in Thüringen

Spätestens dann, wenn die Gesundheit von Mensch, Gesellschaft und Landschaft in diesem Ideal zusammengeführt werden, ist diese Auffassung kritisch zu hinterfragen.

Allerdings gibt es auch neue Ansätze: Hof- und Betriebsgemeinschaften bieten neue Räume für soziale und gemeinschaftliche Ziele.⁴⁵ Naturschutzverbände und -verwaltungen sehen die Notwendigkeit für einen Ausgleich der Landwirtschaft für deren Natur- und Umweltschutzleistungen. Ein System, das heute zunehmend realisiert wird.⁴⁶

Fazit

☛ *Der Appell rechtsextremer Parteien, die Errungenschaften der Zivilisation seit der Industrialisierung kritisch zu sehen, und ihr Gegenbild einer schönen vorindustriellen Welt finden im Vorbild des bäuerlichen Familienbetriebes einen Anknüpfungspunkt. Dahinter steht auf Seiten der Rechtsextremist*innen allerdings eine völkische Ideologie von „Blut und Boden“. Der Bauer sei die Seele und der Urquell der rassistisch definierten Abstammungsgemeinschaft „Volk“. Die Industrialisierung, die tatsächlich die Zahl und die Lebensform der Landwirte veränderte, wird als Feindbild gesehen. Auch viele Naturschutzaktive stehen der Industrialisierung kritisch gegenüber und favorisieren Natur schonendere Formen von Landwirtschaft wie z.B. den ökologischen Landbau. Rechtsextremist*innen nutzen diese Naturschutzargumente, um bei Landwirten und in der breiten Bevölkerung Unterstützung einzuwerben, und verschleiern dabei die Basis ihrer Argumentation, ihre völkische Ideologie.*

⁴⁵ Vgl. z. B. NABU (Hrsg.) Agrarpolitisches Grundsatzprogramm des Naturschutzbund Deutschlands e. V. Bonn 1998. S. 15/16. www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/landwirtschaft/15.pdf Zugriff 19.07.2011

⁴⁶ Vgl. z. B. Naturschutzbund Deutschland (NABU) e.V. (Hrsg.): Agrarpolitisches Grundsatzprogramm des Naturschutzbund Deutschland (NABU) e.V. Bonn 1998. S. 15



Götterbaum, ursprünglich aus China und dem nördlichen Vietnam



Mais, ursprünglich aus Mexiko

Migrationsdebatte: Fremde Pflanzen und Tiere als bedrohliche „Aliens“?

Das Zitat auf einer Internetseite der NPD, Kreisverband Aschaffenburg, formuliert die Furcht vor dem gewaltsamen Eindringen fremder Tier- und Pflanzenarten nach Deutschland. Die Natur Europas stehe vor einer nicht gewünschten Veränderung durch fremde Lebewesen.

Zitat:

Nachdenken

Die Naturausstattung eines geographischen Gebietes in jedem Teil der Erde verändert sich Tag für Tag. Manche Arten kommen z. B. besser durch einen strengeren Winter als andere und haben im folgenden Frühling eine höhere Chance, mehr Nachkommen aufzuziehen. Andere unterliegen wiederum in der Konkurrenz um Nahrung usw. Das Überleben der Population ist das Ziel der Evolution. Die Ausschließlichkeit, mit der dieses Ziel realisiert wird, lässt jede verklärende Betrachtung der Natur verblassen.

Einige Arten können sich sehr lange Zeit in einem bestimmten Gebiet halten, weil sie sich gut an die Umgebung angepasst haben. Hier spricht man von „etablierten Arten“. Dazu gehören z. B. in Deutschland die Lerche oder auch das Reh.

Das Eindringen fremder Arten in ein Gebiet ist nicht einfach, da sie sich gegen die etablierten Arten durchsetzen, gut mit den neuen Lebensbedingungen zurecht kommen oder sich ganz neue Lebengrundlagen erschließen müssen. Trotzdem gelingt dies ab und zu.

Solche fremden Arten werden im Bereich des Pflanzenreiches als „Neophyten“, im Bereich der Tierwelt als „Neozoen“ bezeichnet. Aus der Sicht des Menschen gehören dazu im positiven Fall die Tomate, die Kartoffel und der Mais. Angst entsteht vor Arten, die bisher vorhandene Tiere und Pflanzen in einem Lebensraum sehr schnell verdrängen, für Landschaftsveränderungen verantwortlich oder aber gesundheitlich gefährlich sind. So z. B. der Riesenhörnbaum, eine bis zu drei Meter hohe Pflanze, die ursprünglich aus dem Kaukasus stammt und sich z. B. auch in Deutschland etabliert hat. Bei ihrer Berührung können Menschen empfindliche Verbrennungen erleiden.

Der Naturschutz und Neophyten/Neozoen

Aus der Perspektive des Naturschutzes ist prinzipiell einheimischen Arten Vorrang einzuräumen. Die Ausbreitung nichteinheimischer Arten außerhalb von begrenzten Flächen (z. B. Park- und Gartenanlagen) ist zu verhindern, wenn sie Ökosysteme, Biotope und Arten bedrohen.⁴⁸

Diese Haltung beruht auf bestimmten Wertsetzungen im Naturschutz. Ziel ist hier der Schutz der Arten, die Erhaltung der Ökosysteme und der Schutz des Heimlichen. Die Tier- und Pflanzenarten wie auch die Landschaft sollen z. B. in Deutsch-

👋 „Biologen schlagen Alarm und stellen eine Invasion fremder Arten auf Europa fest.“⁴⁷ (NPD)



Tomatenpflanze, ursprünglich aus Mittel- und Südamerika



Riesenbärenklau, ursprünglich aus dem Kaukasus

land mindestens auf dem vorgefundenen Niveau der Verbreitung und Ausprägung erhalten bleiben.

Neben der Vielfalt der heimischen Arten geht es auch um deren genetische Ausstattung. Hier liegt einer der schwierigsten Punkte der Diskussion. Schnell wird von „Verunreinigungen“ des einheimischen Genpools durch fremde Arten gesprochen.⁴⁹

Der Naturschutz vertritt also einen bewahrenden Standpunkt, der naturwissenschaftlich gesehen allerdings der ständigen Veränderung in der Natur widerspricht. Außerdem wird ein ganz praktischer Punkt außer Acht gelassen: Die Ausbreitung und die Verdrängung anderer Arten durch Neophyten oder Neozoen ist ein vom Menschen weitgehend unkontrollierbarer Prozess. Dazu kommen noch die Effekte des menschengemachten Klimawandels.

In der Diskussion über das Vordringen fremder Pflanzen und Tiere nach Deutschland werden in Naturschutzargumentationen auch nicht-naturwissenschaftliche Werte wie die Bewahrung der Heimat angeführt. Oft wird dabei nicht klar, dass kulturelle Wertsetzungen (z. B. „Heimat ist gut!“) argumentativ wie naturwissenschaftliche Fakten (z. B. „einheimische Arten sind besser als fremde, weil sie sich bereits lange an die Lebensräume angepasst haben“) verwendet werden. So wirken die Argumente auf den ersten Blick naturwissenschaftlich begründet ohne es zu sein.⁵⁰

Fazit

☛ *Die Diskussion um die Bedrohung der heimischen Tier- und Pflanzenwelt sowie der Landschaft durch neu hinzukommende Arten wird unter Naturschutzakteur*innen nicht immer in erster Linie naturwissenschaftlich geführt: Kulturelle Wertsetzungen werden bisweilen unreflektiert in die naturwissenschaftliche Argumentation eingebaut. Kulturelle Werte erwecken so den Anschein, sie seien naturwissenschaftliche Fakten. Damit ist der Hintergrund beschrieben, der die sogenannte „Neophytenproblematik“ anfällig dafür macht, dass die NPD hier ihre eigene Position bestätigt sieht und den Schulterschluss mit Naturschutzargumenten praktiziert. Rechtsextremist*innen geht es darum, rassistisch motivierte Überfremdungsphantasien zu verdeutlichen: „Invasion fremder Arten“ meint im übertragenen Sinn unerschwellig auch Menschen. Rechtsextreme nehmen*

⁴⁷ http://www.npd-aschaffenburg.de/index.php/menue/56/thema/260/Angriff_der_Aliens.html/Zugriff 8.4.2020

⁴⁸ Vgl. U. Eser, T. Potthast: Naturschutzethik. Eine Einführung für die Praxis, Baden-Baden 1999, S.65-66 / §40 BNatSchG (Gesetz zur Neuregelung des Rechts des Naturschutzes und der Landschaftspflege) vom 29. Juli 2009. https://www.gesetze-im-internet.de/bnatschg_2009/ Zugriff 8.4.2020

⁴⁹ Vgl. U. Eser; T. Potthast, Naturschutzethik. Eine Einführung für die Praxis, Baden-Baden 1999, S. 68-74.

⁵⁰ Vgl. U. Eser, Der Naturschutz und das Fremde. Ökologische und normative Grundlagen der Umweltethik, Tübingen 1988, S. 233-241



Kartoffeln, ursprünglich aus Südamerika



Malaria- oder Anophelesmücke, mittlerweile auf allen Kontinenten zuhause

*Naturschutzargumente, die auf die Erhaltung der heimatischen Tier- und Pflanzenwelt, der Landschaft und Heimat zielen, aus diesen Gründen auf. Naturschutzakteur*innen befinden sich nun plötzlich ungewollt in Übereinstimmung mit Programmpunkten rechtsextremer Parteien. Die unwissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Neophyten-Thematik birgt die Gefahr in sich, bewusst oder unbewusst fremdenfeindliche Denkmuster widerzuspiegeln und Naturschutzargumente selbst in den Sog entsprechender biologistischer Einstellungen zu bringen.*

Begriffe

Biologische Vielfalt: Artenvielfalt, Vielfalt der Gene, Vielfalt der Landschaften.

Evolutionslehre: Wissenschaftliche Lehre von der Entstehung und dem Wandel der Arten.

Neophyten: Pflanzenarten, die nach 1492 durch den Menschen in Gebiete verbracht wurden, in denen sie vorher nicht vorkamen.

Neozoen/Neozoa: Tierarten, die nach 1492 durch den Menschen in Gebiete verbracht wurden, in denen sie vorher nicht vorkamen.

Ökosystem: Wissenschaftlicher Fachbegriff zur Beschreibung des Zusammenhangs zwischen einem Lebewesen und dem Raum, in dem es lebt. Beispiel: Muschel und Muschelbank.



Heckrind



Hochlandrinder

Artenschutz: Ein rechtsextremes Schlagwort?

Begriffe

Durchführungsverordnung: Eine Durchführungsverordnung ist eine Rechtsverordnung, die ein Gesetz präzisiert und ergänzt.

Ideologie: (franz.) „Allg.: I. ist (im neutralen Sinne) die Lehre von den Ideen, d.h. der wissenschaftliche Versuch, die unterschiedlichen Vorstellungen über Sinn und Zweck des Lebens, die Bedingungen und Ziele des Zusammenlebens etc. zu ordnen. Aus diesen Bemühungen entstanden historisch unterschiedliche Denkschulen. Pol.: Im politischen Sinne dienen I. zur Begründung und Rechtfertigung politischen Handelns. I. sind daher immer eine Kombination von a) bestimmten Weltanschauungen (Kommunismus, Konservatismus, Liberalismus, Sozialismus), die jeweils eine spezifische Art des Denkens und des Wertsetzens bedingen, und b) eine Kombination von bestimmten Interessen und Absichten, die i.d.R. eigenen (selten: uneigennütigen) Zielen dienen, d.h. neben der Idee und Weltanschauung auch den Wunsch (und die Kraft) zur konkreten politischen und sozialen Umsetzung ausdrücken. I. sind wesentlicher Teil politischer Orientierung; sie sind sowohl Notwendigkeit als auch Begrenzung politischen Handelns.“ Online-Lexikon der Bundeszentrale für politische Bildung. http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=YEFPUB. 22.07.2010)

⁵¹ R. Koch, G. Hachmann: „Die absolute Notwendigkeit eines derartigen Naturschutzes...“ Philipp Leopold Martin (1815–1885): Vom Vogelschützer zum Vordenker des nationalen und internationalen Natur- und Artenschutzes. Natur und Landschaft Jg. 86. 2011. S. 473–480

⁵² Zur Geschichte des Vogelschutzes vgl.: J. Simon, H. Hanemann: Deutscher Bund für Vogelschutz; Die Chronik eines Naturschutzverbandes von 1899–1984. Wiesbaden 1987.

⁵³ A. Knaut: „Zurück zur Natur!“ Die Wurzeln der Ökologiebewegung. Jahrbuch für Naturschutz und Landschaft. Supplement Bd. 1. Greven 1993. S. 42

⁵⁴ F. A. Brockhaus (Hrsg.): Brockhaus. Kleines Konversations-Lexikon. Fünfte, vollständig neu bearbeitete Auflage. Erster Band A–K. Leipzig, 1906. S. 104

Der Begriff Naturschutz musste erst erdacht werden, um die Bestrebungen zur Erhaltung von Natur und Landschaft zu charakterisieren. Es war der Tierpräparator Philipp Leopold Martin (1815–1885), der den Begriff „Naturschutz“ 1870/1871 wahrscheinlich als Erster schuf.⁵¹

☞ *Der Begriff Artenschutz steht also nicht am Beginn der Geschichte des Naturschutzes in Deutschland, anders als man es aus heutiger Sicht erwartet.*

Auch die Bewegung, die heute am meisten mit dem Artenschutz verbunden wird, der Vogelschutz, verwandte ihn in den Anfängen nicht.⁵² Es setzte sich vielmehr zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Begriff durch, der in erster Linie von einem der wichtigen Begründer des staatlichen Naturschutzes, H. Conwentz (1855–1922), genutzt wurde. Er sprach von „Naturdenkmälern“ in Anlehnung an das Denkmal des Denkmalschutzes.⁵³

Der Begriff der Art war zu diesem Zeitpunkt bereits bekannt. Er wurde als Inbegriff aller der Pflanzen und Tiere, die in allen wesentlichen Gestaltmerkmalen übereinstimmen, definiert. Werden diese weitervererbt, so die damalige Auffassung, dann sprach man von Rasse.⁵⁴ Heute wird der Begriff „Rasse“ nur noch im Bereich der Tierzucht benutzt.

Der Begriff „Artenschutz“ wird erst relativ spät im Zusammenhang mit dem Reichsnaturschutzgesetz in den offiziellen Naturschutz eingeführt. Der älteste bisher bekannte Nachweis befindet sich in einer Erläuterung H. Kloses (1880–1963) zu diesem Gesetz. H. Klose, Leiter der Reichsstelle für Naturschutz von 1938 bis 1945 und ihrer Nachfolgeinstitutionen vor und in der Bundesrepublik Deutschland bis 1954, war maßgeblich an der Formulierung des Reichsnaturschutzgesetzes beteiligt.⁵⁵

Er schrieb 1936:

„Über den Schutz von Pflanzen und Tieren (Artenschutz usw.) bringt die DVO (Durchführungsverordnung zum Gesetz. Anmerkung N. F.) keine Einzelbestimmung; sie wäre ja auch durch deren Hereinnahme ungemein umfangreich geworden.“⁵⁶

Der Naturschutz befand sich zu diesem Zeitpunkt unter dem Einfluss der Forstverwaltung, denn das Reichsforstamt war damals Oberste Naturschutzbehörde. Es ist deshalb anzunehmen, dass die Diskussionen um das so genannte Forstliche Artgesetz vom 13. Dezember 1934 für die Wahl der Begrifflichkeit „Artenschutz“ eine Rolle spielten. Es hatte das Ziel, zur „Erhaltung und Nachzucht hochwertigen Erbgutes des deutschen Waldes sowie zur Ausmerzung rassistisch minderwertiger Bestände und Einzelstämme“ beizutragen.⁵⁷ In § 2 wurde festgelegt, dass nur bestimmtes und staatlich anerkanntes Saatgut verwandt werden durfte, wenn Bäume



Charolais Rind

gepflanzt wurden. Auf diese Weise sollte gesichert werden, dass das Erbgut deutsch und nach Auffassung der Nationalsozialist*innen „rassisch hochwertig“ war. Davon versprach man sich die höchste Qualität. Es ist wahrscheinlich, dass die Diskussionen um das Forstliche Artgesetz auch den Naturschutz beeinflussten. Denn zu diesem Zeitpunkt wird der Begriff im Kontext des Naturschutzes zum ersten Mal genutzt.

Die Verbindung von Artenschutz und Naturschutz im Nationalsozialismus trat noch in einem anderen Zusammenhang auf. Der Leiter der Obersten Naturschutzbehörde seit 1940, Prof. Dr. Lutz Heck (1892–1983), war auch Direktor des Berliner Zoos. Seine Leidenschaft und sein Engagement galten unter anderem der „Rückzüchtung“ des in Deutschland bereits ausgestorbenen Auerochsen aus Hausrindrassen. Eine „Rückzüchtung“ ist allerdings wissenschaftlich nicht möglich.⁵⁸ Die von ihm gezüchteten Tiere – die sogenannten Heck-Rinder – passten als „urgermanisch“ in die Ideologie und sehen äußerst beeindruckend aus.

Rasse: Der Begriff Rasse wurde lange Zeit für die willkürliche Einteilung und Klassifizierung von Menschen(-gruppen) benutzt, immer wieder auch wertend. Der Rat der Europäischen Union führt in seiner Richtlinie 2000/43/ vom 29. Juni 2000 (Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaft vom 19. Juli 2000) u.a. aus: „Die Europäische Union weist Theorien, mit denen versucht wird, die Existenz verschiedener menschlicher Rassen zu belegen, zurück“. Die moderne Biologie geht davon aus, dass es keine menschlichen Rassen gibt: „In der Rassenkunde der Anthropologie wurde der Terminus „Rasse“ für die Klassifikation von Menschengruppen auf mehreren Niveaus unterhalb der Art *Homo sapiens* verwendet, wobei lediglich die sog. Geographischen Großrassen (Europide, Mongolide, Negride) dem Status von Unterarten (...) hätten entsprechen können. Verschiedene populations- und molekular-genetische Untersuchungen zeigen jedoch, dass die Einteilung in „Rassen“ beim Menschen keine genetische Grundlage hat.“ Lexikon der Biologie in fünfzehn Bänden. Elfter Band. Phallaceae bis Resistenzzüchtung. Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg. 2003. S. 422

⁵⁵ N. Franke: Naturschutz – Landschaft – Heimat. Romantik als eine Grundlage des Naturschutzes in Deutschland. Wiesbaden 2016. S. 22

⁵⁶ H. Klose: Das Reichsnaturschutzgesetz (II). In: Naturdenkmalpflege und Naturschutz in Berlin und Brandenburg. 27. Heft, 1. Januar 1936. S. 139.

⁵⁷ Vgl. Reichsgesetzgebung: Forstliches Artgesetz vom 13.12.1934. In: Brandenburgischen Provinzialkommission u. d. Berliner Kommission für Naturdenkmalpflege (Hrsg.): Naturdenkmalpflege und Naturschutz in Berlin und Brandenburg. 24. Heft, 1. April 1935. S. 325

⁵⁸ In dem Artikel „BERLINER ZOO – Urmacher unerwünscht.“ In: DER SPIEGEL 26/1954 weisen der Direktor des Zoologischen Instituts der Universität Freiburg, Professor Dr. Otto Koehler und der Genetiker Professor Dr. Hans Nachtsheim dieses Experiment als völlig unwissenschaftlich zurück. www.spiegel.de/spiegel/print/d-28956824.html. Zugriff am 30.07.2010



Olsztyn Burghügel in Polen

Die Identitären: Rechtsextreme Identitätspolitik?

Zitat:

☞ „Naturschutz und Heimatpflege gehören als ganzheitliche Lebensbereiche zur Gestaltung der Zukunft zusammen. Deshalb unterscheiden sich auch die Landschaften der Deutschen von denen der Polen und Russen wie auch die Völker selbst. Wichtig sind Erhaltung und Pflege der natürlichen Besonderheiten und der natürliche Bestand der europäischen Regionen.“⁵⁹

Dieses Zitat auf der Facebookseite „Identitärer Naturschutz“ behauptet, Naturschutz und Heimatpflege würden zusammengehören und zwei ganzheitliche Lebensbereiche sein. Das ist zwar nicht ganz logisch, denn jeder der beiden Begriffe, wenn er ganzheitlich wäre, würde ja den anderen bereits umfassen. Aber gemeint ist sicherlich, dass der Schutz der Natur und der Schutz der Kultur gemeinsam gedacht werden sollten. Das sei wichtig für die Gestaltung der Zukunft. Damit sollen offenbar die heutige Natur und die kulturellen Güter, die unter den Begriff „Heimat“ fallen wie Brauchtum oder Geschichte, gesichert werden, um von dieser vermeintlich sicheren Basis aus zukünftige Entscheidungen zu fällen.

Das gelte aber nicht nur für die Zukunft, sondern auch für die Vergangenheit. Das legt der zweite Satz nahe. Denn daraus begründe sich – so die Aussage – auch schon die Unterschiede der Landschaften verschiedener Völker und noch mehr, die der Völker selbst. Das wird im Zitat am Beispiel der Differenz zwischen Deutschen und Pol*innen und Russ*innen benannt. Die unterschiedlichen Formen, wie Deutsche, Pol*innen und Russ*innen Naturschutz und Heimatpflege in der Vergangenheit betrieben hätten, habe zu landschaftlichen und gleichsam „wesenhaften“ Unterschieden der Nationen geführt. Außerdem wird auf die Erhaltung dieser Unterschiede Wert gelegt. Das kann man dem dritten Satz des Zitats entnehmen, der durch einen Rechtschreibfehler etwas verwirrend ist. Wahrscheinlich soll er heißen: „Wichtig sind Erhaltung und Pflege der natürlichen Besonderheiten...“. In jedem Fall geht es aber – das ist deutlich – um die Erhaltung von Natur, Landschaft und Kultur unterschiedlicher europäischer Regionen in den Besonderheiten ihrer jeweiligen Ausformungen.

☞ *Zusammengefasst möchte der „Identitäre Naturschutz“ vermitteln, dass jedes Volk seine Landschaft, seine Kultur gestaltet und schützt. Auf diese Weise seien deren Besonderheiten entstanden wie auch die Unterschiede der Völker selbst. Die so entstandenen Unterschiede sollen auch für die Zukunft bewahrt werden.*



Burgruine Wolfstein bei Neumarkt Bayern

Nachdenken

1. Wer sind die „Identitären“ und was ist ihr Kernkonzept?

Die Facebookseite „Identitärer Naturschutz“ greift eine Idee der „Identitären Bewegung Deutschland“ auf. Deren Kernauffassungen fanden zu Beginn der 2000er Jahre in Frankreich erste Anhänger*innen. Über Österreich erreichten die „Identitären“ Deutschland im Jahr 2012, und dort gaben sie sich 2014 eine Rechtsform, in dem sie einen Verein gründeten.⁶⁰

Die „Identitäre Bewegung Deutschland“ wird auf Bundesebene vom Verfassungsschutz als Verdachtsfall einer rechtsextremistischen Bewegung, in einzelnen Bundesländern wie Rheinland-Pfalz als rechtsextremistisch eingeordnet.⁶¹

Ihre Anhänger*innen brechen absichtlich mit den herkömmlichen Vorstellungen der Bevölkerung von Rechtsextremist*innen. Sie geben sich betont modisch, wobei sie dabei gerne auf akzeptierte Modelabel wie Adidas oder New Balance zurückgreifen, sehen sich als Aktivist*innen, die im vermeintlich „vopolitischen Raum“ vor allem die Gesellschaft für sich gewinnen möchten, und kennen sich bestens mit der Nutzung des Internets für ihre Ziel aus.⁶² Provokative Aktionen, die vor allem im Internet gepostet werden, und oft hohe Klick-Zahlen erreichen, sind ihr Markenzeichen.⁶³ Ihre vorgebliche Gewaltlosigkeit ist sehr kritisch zu sehen.⁶⁴

Kernauffassung „Ethnopluralismus“

Die Vertreter*innen der „Identitären Bewegung“ vermeiden den Begriff der „Rasse“, sondern benutzen den der Ethnie. Nach ihrer Vorstellung gibt es verschiedene Ethnien, die sie als Volk mit seiner ureigenen Kultur interpretieren. Die Ethnie lebt diese Kultur in ihrem angestammten Lebensraum. Zwar sprechen die Identitären davon, dass es eine europäische Ethnie gibt, aber genau betrachtet unterteilen sie diese wieder in kleinere Ethnien, die in ihren „Vaterländern“ leben. Zwischen der Kultur und dem Lebensraum gibt es nach ihrer Auffassung eine enge Wechselwirkung, die sie „Lebenswelt“ nennen.⁶⁵

Dass sich hinter dieser Vorstellung letztendlich doch Rassismus versteckt, zeigt ihre Antwort auf die Möglichkeit der Vermischung dieser Ethnien. Die Vertreter der „Identitären Bewegung“ gehen davon aus, dass Menschen, die außerhalb Europas geboren wurden, auf unserem Kontinent keine Staatsbürger*innen werden können. Vielmehr müssten hier lebende „Nicht-Europäer*innen“ ausgesiedelt werden. Damit könnten die hier ansässigen Nicht-Europäer*innen ihren „angestammten Lebensraumes“ zurück erobern. Die Zuwanderung von Menschen z. B. aus Afrika sehen sie als Versuch, die deutsche Bevölkerung auszutauschen. Dieser von ihnen angenommene „Große Austausch“ ist für sie ein zentraler Begriff⁶⁶ – in Wirklichkeit aber eine Verschwörungstheorie.

Natur und Landschaft spielen für sie eine wichtige Rolle, denn sie sind aus ihrer Sicht das „Gesicht“, der räumlich gestaltete Ausdruck der Tätigkeit eines Volkes.

Begriffe

Verschwörungstheorien: Sammelbegriff für die Denkfiguren, die Ereignisse und Entscheidungen nicht auf die leicht einsehbaren oder nach objektiven Kriterien analysierbare Zusammenhänge zurückführen, sondern dahinter wirkende „verborgene Mächte“ vermuten. Menschen, die Verschwörungstheorien anhängen oder sie vertreten besitzen meist rationale Unsicherheiten, verspüren Bedrohungsängste oder das Gefühl, ausgeliefert zu sein. Diese Defizite machen sie anfällig für einfache, oft personalisierte Erklärungen für komplexe Phänomene. So wird in einigen Verschwörungstheorien z. B. der Kapitalismus völlig unzutreffend mit einer „jüdischen Weltverschwörung“ gleichgesetzt.

Vgl. D. Nohlen (Hrsg.): Lexikon der Politik. Bd. 7. Politische Begriffe. München 1998. S. 686

⁵⁹ <https://de-de.facebook.com/IdentitaererNaturschutz/>, Zugriff am 6.5.2020

⁶⁰ Rheinland-Pfalz Ministerium des Innern und für Sport (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht 2018. Mainz 2018. S. 67/68

⁶¹ Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht 2018. Berlin 2018. S. 82/ Rheinland-Pfalz Ministerium des Innern und für Sport (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht 2018. Mainz 2018. S. 67/68

⁶² C. Fuchs, P. Middelhof: Das Netzwerk der Neuen Rechten. Wer sie lenkt, wer sie finanziert und wie sie die Gesellschaft verändern. 2. Aufl. Reinbeck 2019. S. 92.

⁶³ A. Röpke, A. Speit: Völkische Landnahme. Alte Sippen, junge Siedler, rechte Ökos. Berlin 2019. S. 25

⁶⁴ C. Fuchs, P. Middelhof: Das Netzwerk der Neuen Rechten. Wer sie lenkt, wer sie finanziert und wie sie die Gesellschaft verändern. 2. Aufl. Reinbeck 2019. S. 92.

⁶⁵ Rheinland-Pfalz Ministerium des Innern und für Sport (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht 2018. Mainz 2018. S. 69

⁶⁶ Rheinland-Pfalz Ministerium des Innern und für Sport (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht 2018. Mainz 2018. S. 69



Dünenlandschaft Amrum



Dünenlandschaft Südafrika

Und umgekehrt seien die Menschen in dem entsprechenden Land durch die Landschaft geprägt. Das ergebe dann die „gemeinsame Lebenswelt“, so ihre Auffassung.

2. Geschichtlicher Rückblick

Der nationalsozialistische Naturschutz argumentierte in einer sehr vergleichbaren Form. So formulierte der Landschaftsplaner Heinrich Wiepking-Jürgensmann (1891-1973) z. B. 1942: „Immer ist die Landschaft eine Gestalt, ein Ausdruck und eine Kennzeichnung des in ihr lebenden Volkes. Sie kann das edle Antlitz seines Geistes und seiner Seele ebenso wie auch die Fratze des Ungeistes, menschlicher und seelischer Verkommenheit sein. (...) So unterscheiden sich die Landschaften der Deutschen in allen ihren Wesensarten von denen der Polen und der Russen, – wie die Völker selbst (...) Die Morde und Grausamkeiten der ostischen Völker sind messerscharf eingefurcht in die Fratzen ihrer Herkommenslandschaften.“⁶⁷

Die Kernaussagen von Heinrich Wiepking-Jürgensmann stimmen in verstörender Weise mit denen des obigen Zitats des Identitären Naturschutzes überein.

Ein Volk präge seinen Raum, und die Art, wie er diesen behandle, sei Ausdruck seines Wesens. Deshalb – und dieser Schluss ist derselbe wie im Zitat des Identitären Naturschutzes – unterschieden sich diese, aber auch das Volk selbst. Dass auch von Heinrich Wiepking-Jürgensmann Pol*innen und Russ*innen als Beispiele angeführt werden, mag Zufall sein, vielleicht auch nicht. Der Unterschied besteht nur darin, dass er eine klare Abwertung der osteuropäischen Bevölkerung vornimmt: „Die Morde und Grausamkeiten der ostischen Völker sind messerscharf eingefurcht in die Fratzen ihrer Herkommenslandschaften.“ Das ist dem Zitat des Identitären Naturschutzes so nicht zu entnehmen. Aber genau das ist der Trick in der Theorie des „Ethnopluralismus“: Statt abzuwerten, spricht sie sich für ein Nebeneinander von Ethnien aus.

Eine Durchmischung dieser Ethnien lehnt sie ab. In der Konsequenz fordert sie damit indirekt die Existenz von „genetisch homogenen Völkern“. Ein Argument, das ein Kernbestand der Ideologie des Nationalsozialismus war.

3. Die Bedeutung von Natur und Landschaft in der Theorie des Ethnopluralismus

Natur und Landschaft sind Kerngedanken in der Theorie des Ethnopluralismus. Das „Deshalb“ in dem obigen Zitat des Identitären Naturschutzes soll den engen Zusammenhang zwischen Natur, Heimat und den Völkern begründen. In der sogenannten „Blut und Boden“-Ideologie des Nationalsozialismus wurde genau das behauptet. Die Überlegenheit der „arischen“ oder „nordischen Rasse“ beruhe auf Jahrtausende langem Kampf der Germanen gegen die widrige Natur ihres Lebensraumes. Das habe ihre vorgeblichen psychischen Eigenschaften wie Mut, Tapferkeit, Zusammenhalt usw. wie auch ihre körperliche Größe, Stärke, Widerstandskraft geprägt und hervorgebracht.⁶⁸ Der Schutz der Natur und der Landschaft als

⁶⁷ H. Wiepking-Jürgensmann: Die Landschaftsfiel. Berlin 1942. S.13

⁶⁸ C. B. Krebs: Ein gefährliches Buch. Die Germania des Tacitus und die Erfindung der Deutschen. München 2012. S. 255/256

⁶⁹ Madajczyk (Hrsg.): Vom Generalplan Ost zum Generalsiedlungsplan. Dokumente. München 1994. III, XIII/ M. Rössler, S. CSchleiermacher: Der ‚Generalplan Ost‘ und die ‚Modernität‘ der Großraumordnung. In: M. Rössler, S. Schleiermacher (Hrsg.): Der Generalplan Ost. Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik. Berlin 1993 S. 7-12./ K. Fehn: „Lebensgemeinschaft von Volk und Raum“. Zur nationalsozialistischen Raum- und Landschaftsplanung in der eroberten Ostgebieten. In: J. Radkau, F. Uekötter (Hrsg.): Naturschutz und Nationalsozialismus. Frankfurt, New York 2003. S. 208-210/68

⁷⁰ Rheinland-Pfalz Ministerium des Innern und für Sport (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht 2018. Mainz 2018. S. 69

⁷¹ [https://www.identitaere-bewegung.de/forderungen/erhalt-der-ethnokulturellen-identitaet/download/Zugriff 15.4.5.2020](https://www.identitaere-bewegung.de/forderungen/erhalt-der-ethnokulturellen-identitaet/download/Zugriff%2015.4.5.2020)



Dünenlandschaft Polen

Grundlage der eigenen Überlegenheit war damit ein wichtiger Bestandteil der Politik im Nationalsozialismus und ist es, davon abgeleitet, auch für die heutigen Rechts-extremist*innen.

„Der Große Austausch?“ Wie die Identitäre Bewegung die Politik des Nationalsozialismus in Osteuropa umdeutet.

Heinrich Wiepking-Jürgensmanns obiges Zitat von 1942 war keine zufällige Aussage. Vielmehr war er Mitarbeiter im sogenannten „Reichskommissariat zur Festigung des deutschen Volkstums“ des Reichsführer SS H. Himmler. Es handelte sich um einen Planungsstab, in dem Naturschützer*innen und Planer*innen daran arbeiteten, die landschaftliche Gestaltung der nach 1939 eroberten osteuropäischen Staaten, insbesondere Polens, vorzubereiten, um deutschen Siedler*innen in diesem neuen „Lebensraum“ eine „ihrer deutschen Seele entsprechende Umgebung“ zu schaffen. Die „Blut und Boden“-Ideologie war hier die gedankliche Grundlage. Der Planungsstab zog auch die Vertreibung und die Ermordung der ansässigen Bevölkerung in Erwägung, die teilweise durchgeführt wurden.⁶⁹ Hier sollte der „Große Austausch“ in Form der Vertreibung der Bevölkerung vor Ort, der Ansiedlung deutscher Familien in diesem Raum und die Sicherung ihrer Zukunft tatsächlich umgesetzt werden und fand teilweise statt.

☞ *Die Identitäre Bewegung nimmt diese nationalsozialistische Idee auf, dreht sie allerdings um und sieht nun Deutschland als Opfer. Masseneinwanderung würde dazu führen, dass sich immer mehr Fremde in Deutschland ansiedeln. So lange, bis die deutsche Bevölkerung nicht mehr existiere.⁷⁰ Natur und Landschaft würden dann natürlich auch ein völlig anderes Gepräge bekommen, so ihre Meinung, wie sie auch im obigen Zitat des Identitären Naturschutzes zum Ausdruck kommt. Natur- und Landschaft seien daher unbedingt schützenswert – nicht zuletzt als Bollwerk gegen eine pluralistische Gesellschaft.*

Begriffe

Ethnie: Der Begriff der Ethnie basiert auf der Identitäre Bewegung auf einer Kultur-, Abstammungs- und gemeinsame Solidargemeinschaft.⁷¹ Die Abstammung ist damit eine Voraussetzung für die Zugehörigkeit zur Ethnie. Ist man Teil einer solchen Ethnie – so die Identitäre Bewegung – dann hat man das Recht auf die Solidarität der anderen, die ebenfalls von dieser Ethnie abstammen. Und man ist geborene*r Kulturträger*in. Kultur wird damit von Abstammung abhängig gemacht, eine rundweg falsche Annahme. Die Inhalte einer spezifischen Kultur können von jedem Menschen erworben werden.

Rassismus: Ein naturwissenschaftlich nicht zu begründendes, rein ideologisches Konzept

Der Begriff „Rasse“ ist leider immer noch im allgemeinen Sprachgebrauch verbreitet. Zwar zeigt die Erfahrung, dass seine Übertragung auf den Menschen nur noch zögerlich vorgenommen wird und dann meist zurecht zu öffentlichen Diskussionen führt, aber gerade in rechtsextremen Kreisen ist er noch präsent.

Deshalb ist es zu begrüßen, dass anerkannte Wissenschaftler*innen am 10.9.2019 in der sogenannten „Jenaer Erklärung“ ein für alle Mal klarstellten: Menschenrassen gibt es nicht und es ist Ausdruck von Rassismus anzunehmen, es gäbe sie.

Verfasst ist die Jenaer Erklärung von:

Prof. Dr. Dr. h. c. Martin S. Fischer,

Institut für Zoologie und Evolutionsforschung, Friedrich-Schiller-Universität Jena;

apl. Prof. Dr. Uwe Hoßfeld,

Institut für Zoologie und Evolutionsforschung, AG Biologiedidaktik,
Friedrich-Schiller-Universität Jena;

Prof. Dr. Johannes Krause,

Direktor am Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte, Jena/ Friedrich-Schiller-Universität Jena;

Prof. Dr. Stefan Richter,

Allgemeine und Spezielle Zoologie, Institut für Biowissenschaften,
Universität Rostock.

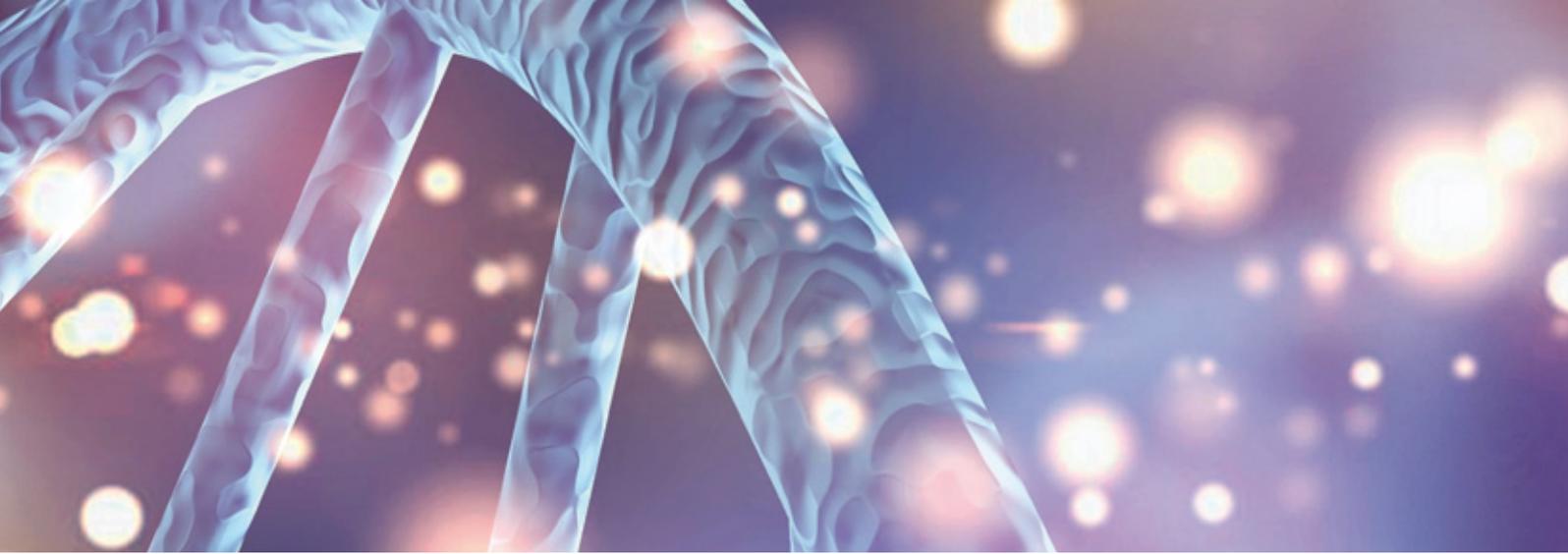
Unterstützt wird diese öffentliche Richtigstellung vom Vorstand der Deutschen Zoologischen Gesellschaft und vom Präsident der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Prof. W. Rosenthal.

☛ Die Hauptbotschaft der Wissenschaftler ist: Das Konzept der „Rasse“ ist das Ergebnis von Rassismus und nicht dessen Voraussetzung.

Das bedeutet, dass der Begriff „Rasse“ eine reine Erfindung ist, aber keinerlei biologische Grundlage hat. Wer von „Rassen“ spricht, befindet sich gedanklich und sprachlich bereits mitten im Rassismus. Er entlarvt sich mit seinem Sprachgebrauch als Rassist.

Diese Feststellung zerstört das ideologische Fundament des Rechtsextremismus, der nach wie vor noch auf der Ideologie des Nationalsozialismus beruht. Der gedankliche Kern beider, der Rassismus, hat keinerlei Glaubwürdigkeit oder Wahrheit.

Ausschlaggebend für diese Einsicht sind die Erkenntnisse der modernen Genetik. So wissen wir heute, dass der genetische Unterschied innerhalb von einzelnen geo-



graphischen Menschengruppen viel höher ist als zwischen unterschiedlichen geographischen Menschengruppen. Das bedeutet, dass z. B. aus Europa stammende Personen mit Personen, die aus Afrika oder Asien stammen viel mehr genetische Gemeinsamkeiten teilen als z. B. Afrikaner*innen untereinander.

Das liegt auch daran, dass aus prähistorischer Sicht eigentlich alle Menschen Afrikaner*innen sind. Denn es geschah in Afrika, dass sich der Mensch vor etwa 250.000 Jahren vom Tier abhob. Von diesem Kontinent aus konnte er sich dann über die gesamte Welt verbreiten. Die Nicht-Afrikaner*innen teilten sich genetisch vor etwa 60 000 Jahren ab. Ihr genetischer Unterschied zu den Afrikaner*innen ist allerdings viel geringer als ihre Übereinstimmung mit ihnen.

So hält die Jenaer Erklärung fest: „Es gibt im menschlichen Genom unter den 3,2 Milliarden Basenpaaren keinen einzigen fixierten Unterschied, der zum Beispiel Afrikaner*innen von Nicht-Afrikaner*innen trennt. Es gibt – um es explizit zu sagen – somit nicht nur kein einziges Gen, welches „rassische“ Unterschiede begründet, sondern noch nicht mal ein einziges Basenpaar.“

Rassismus bezieht sich oft auf die Hautfarbe von Menschen. Aber auch dieser Gedanke ist leicht zu entlarven. Denn „Die Hautfarbe eines Khoisan aus Südafrika ist weniger pigmentiert als die von Menschen, die in Südostasien oder in Südamerika entlang des Äquators leben.“⁷²

Die menschliche Hautfarbe ist ohnehin nur ein schlechtes Unterscheidungsmerkmal, da sie leicht variieren kann. Die lokale Sonneneinstrahlung und die Ernährungsweise sind hier ausschlaggebend. Weniger Sonnenlicht und eher pflanzliche Kost haben vor etwa 8000 Jahren dazu geführt, dass in Mitteleuropa und vor etwa 5000 Jahren in Nordeuropa die Menschen eine hellere Hautfarbe entwickelten.⁷³ Änderungen der Sonneneinstrahlung und veränderte Ernährungsgewohnheiten können diesen Prozess jederzeit wieder umkehren.

Vor allem US-amerikanische Rechtsextreme argumentieren, dass der genetische Einfluss der Neandertaler*innen und Denisovaner*innen weiße Menschen von denen südlich der Sahara unterscheidet. Aber auch das ist aus wissenschaftlicher Sicht Unsinn. Denn der Anteil an Genen von Neandertaler*innen und Denisovaner*innen bei Menschen aus Ostasien und Gruppen in Ozeanien und Australien ist deutlich höher als bei Europäer*innen. Die Auffassung der US-amerikanischen Rechtsextremist*innen ist deshalb ebenfalls falsch.⁷⁴

☞ *Wer von „Rasse“ in Bezug auf Menschen spricht, muss sich bewusst sein, dass er einer rassistischen Denkfigur folgt. Er entlarvt sich als Rassist. Antirassistische Initiativen sind zu begrüßen, weil sie sich in Bezug auf Menschen gegen einen falschen Begriff wenden.*

Begriffe

Basenpaar: Der Begriff beschreibt die Länge bzw. Größe von DNA-Molekülen und Genen.⁷⁵

Die Denisovaner: Eine genetisch verwandte Gruppe der Neandertaler.⁷⁶

Khoisan: Wissenschaftlicher Gesamtname für die ursprüngliche Bevölkerung Süd- und Südwestafrikas. Zusammengefasst durch ihre sprachlichen und teilweise kulturellen Gemeinsamkeiten.⁷⁷

Neandertaler: Eine ausgestorbene Menschenform, die als die engsten Verwandten des heutigen Menschen gelten und vor etwa 400.000 Jahren bis etwa 40 000 Jahren lebten. Siedlungsgebiete waren Europa, den Nahen Osten, Zentralasien und das westliche Sibirien.⁷⁸

⁷² <https://www.shh.mpg.de/1464864/jenaer-erklaerung/>, Zugriff 17.4.2020

⁷³ <https://www.shh.mpg.de/1464864/jenaer-erklaerung/>, Zugriff 17.4.2020

⁷⁴ <https://www.shh.mpg.de/1464864/jenaer-erklaerung/>, Zugriff 17.4.2020

⁷⁵ <https://www.spektrum.de/lexikon/biologie-kompakt/basenpaare/1289/>, Zugriff am 24.5.2020

⁷⁶ <https://www.mpg.de/13383089/0425-evan-019609-denisovaner-waren-erste-menschenform-im-hochland-von-tibet/>, Zugriff am 24.5.2020/

⁷⁷ <https://www.mpg.de/12205753/neandertaler-denisovaner-tochter/>, Zugriff am 24.5.2020

⁷⁸ F. A. Brockhaus (Hrsg.); Brockhaus A-Z in 6 Bänden. HAN-LEN. Gütersloh, München 2013. S. 588

☛ *„Unter ‚Rechtsextremismus‘ verstehen wir die Gesamtheit von Einstellungen, Verhaltensweisen und Aktionen, organisiert oder nicht, die von der rassistisch oder ethnisch bedingten sozialen Ungleichheit der Menschen ausgehen, nach ethnischer Homogenität von Völkern verlangen und das Gleichheitsgebot der Menschenrechts-Deklaration ablehnen, die den Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum betonen, von der Unterordnung der Bürger*innen unter die Staatsräson ausgehen und die den Wertpluralismus einer liberalen Demokratie ablehnen und Demokratisierung rückgängig machen wollen.“*

aus:

H. G. Jaschke: Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe – Positionen – Praxisfelder. 2. Auflage. Opladen Westdeutscher Verlag, 2001. S. 30. In: R. Stöss: Rechtsextremismus im Wandel. Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.) 2. aktualisierte Auflage. Berlin 2007. S. 24. (<http://library.fes.de/pdf-files/do/05227.pdf>)

Impressum:

Herausgeber: Landeszentrale für Umweltaufklärung Rheinland-Pfalz · Mainz 2011/
6. überarbeitete Auflage 2021

Autor: PD Dr. Nils M. Franke, Wissenschaftliches Büro Leipzig

Redaktion: Ministerium für für Klimaschutz, Umwelt, Energie und Mobilität Rheinland-Pfalz, Abteilung Naturschutz und nachhaltige Entwicklung, Landeszentrale für Umweltaufklärung Rheinland-Pfalz, Ministerium des Innern und für Sport Rheinland-Pfalz, Präventionsagentur gegen Rechtsextremismus

Gestaltung: Agentur 42 oHG, 55294 Bodenheim, www.agentur42.de

Bildnachweis: Titelmotiv: © Jan Christopher Becke – stock.adobe.com
Innenteil: Bilder © AdobeStock/Fotografen in alphabetischer Reihenfolge:
Animaflora PicsStock, BillionPhotos.com, Dejan Gospodarek, J. Konrad Schmid, Part-Time-Explorer, Tomasz Warszewski
Bilder © Fotolia/Fotografen in alphabetischer Reihenfolge:
Alexander Spörr, asray, awiebadenhorst, beatrice prève, beatuerk, Beboy, claudia Otte, cmfotoworks, damato, Daniel Ernst, Edler von Rabenstein, fotofac, Gieri, Gina Sanders, GooDAura, Graham Taylor, Heinz Waldukat, Henrik Larsson, Ingo Bartussek, JJS, kanvag, Kara, Konstantin Sutyagin, laurely, Leo Lintang, lu-photo, mario beauregard, Māris Kūlis, Markus Schieder, Martina Berg, Pavel Cheiko, Pavel Losevsky, photlook, Robert Kneschke, rook76, rrruss, Stas Perov, steschum, Sven Weber, Tetastock, tinlinx, TwilightArtPictures, wiw, Wolfgang Jargstorff, yelenayemchuk, Yuri Arcurs

um  *denken*

Landeszentrale für Umweltaufklärung

Rheinland-Pfalz